

Att: EGMR-32877

13 March 58

- 12 -

H 3 h e r er hob gegen mein Programm keine Einwendungen. Ich möchte mich insofar in bezug auf Vorstehendes berichtigten, daß selbstverständlich bei dem Essen über die Programmpunkte nicht gesprochen wurde.

Um 15.30 Uhr wurden H 3 h e r und ich in einem schwarzen Mercedes 180 - der Fahrer sprach gut deutsch, war gut gekleidet und machte einen sehr gepflegten und ordentlichen Eindruck, so daß ich nicht erkennen konnte, daß es sich bei ihm um einen Russen handelt - vom Hotel abgeholt. A u s s r . z a i l e r war im Hotel zurückgeblieben. Wir fuhren nach dem Stadtrand von Berlin in eine Villengegend und trafen dort abbiegend nach links schon nach 50 m etwa auf einen Schlagbaum mit einem Volkspolizisten in Uniform. Als der Polizist die Nummer des Wagens erkannte, ließ er den Schlagbaum hochgehen, so daß wir ohne anzuhalten die Sperré passieren konnten. Am 4. Haus links nach der Sperré hielten wir an und stiegen aus. Nach den Minuten der Hausgleiche erschien ein jüngerer Russe mit dem Typ eines Sekretärs, der uns nach Ablegen der Kleidungsstücke - Mäntel und Hut - in das Wohnzimmer in Hochparterre brachte. Schon nach 5 Minuten Wartezeit erschien ein jüngerer Mann, den ich wie folgt beschreiben kann:

Gegen 40 Jahre alt, 1.80 m, schlank, schwarze und glatt nach hinten gekämpte Haare, ungeschorene, kleiner schwarzer und kurz geschnittener Schürzbart, vernahmes schmales Gesicht in blasser Farbe, gute Zähne, war sehr gut gekleidet. Trug schwarzen Anzug, weißes Hemd, schwarze Krawatte, Krawattennadel mit weißer Perle. Er trug eine dezent wirkende Ordensschmalle im linken Knopfloch. Er verstand deutsch, sprach jedoch nicht deutsch.

Dieser Mann stellte sich mir in einer höflichen, aber walmäßischen Art vor, murmelte mir gegenüber seinen Namen, von dem ich nur die Endsilbe "ow" verstand und bat mit starkem Akzent, Platz zu nehmen. Er entschuldigte sich, daß er nicht deutsch könne, aber, wenn ich wiederkommen würde, könne er deutsch. Er komme in Vertretung des Herrn Generals, er sei aber durchaus in der Lage, meine Fragen zu beantworten, da er zum angegebenen Stab des Herrn Botschafters - damals Botschafter Puschkin gehöre. Der General sei leider dienstlich abwesend. Mir kam

DECLASSIFIED AND RELEASED BY  
CENTRAL INTELLIGENCE AGENCY  
SOURCES METHODSEXEMPTION 3B2B  
NAZI WAR CRIMES DISCLOSURE ACT  
DATE 2006

BEST AVAILABLE

das Verbringen dieses Mannes recht eigenartig vor, weil ich ja am Samstagnachmittag bei ihm war und ich mir nicht denken konnte, was der General zu dieser Zeit erleben könnte.  
H. S. h. e. s. hat kein Wort gesagt, sondern schaute diesen Herrn nur immer an. Die Unterredung selbst wurde über einen DP-Amtschef geführt, den ich auch beschreiben kann:

Etwas 30 Jahre, 1,74 m, breitschultrig, blond, blauäugig, ebenfalls gut angezogen, aber fürtiges Haar und solche Krawatte. Der Herkunft nach zweifellos ein Balte.

Ich entwickelte nun dem Russen meine Gedanken, ging in der Einleitung von der guten wirtschaftlichen Lage in Westdeutschland aus und dem noch immer bedrängten wirtschaftlichen Lage in der Ostzone. Sogar dies gefiel dem Russen nicht. Ich merkte dies an seinem Gesichtsausdruck. Das Gesicht selbst bekam nämlich hierbei Farbe. Er nahm sich sehr zusammen, trotzdem ließ er mich zu Ende sprechen. Als ich ihn die gesamten Punkte vorgetragen hatte, schenkte er mir einen Zodka ein und sagte, indem er auf mein Wohl trank, wer von uns beiden wohl den Krieg gewonnen habe. Ich erwiderte, dass die Sieger Russland, Amerika, Frankreich und England seien, doch der Endsieger nicht feststehe. Der Russe quittierte mein Vorbringen mit einem milden Lächeln. Ich zählte ihm die verhältnismäßig geringen strategischen Punkte der seinerseitigen strategischen Lage der Russen im Krieg auf und fügte dem noch hinzu, wenn wir nur etwas schlauer gewesen wären und eine ukrainische Nationalarmee aufgestellt hätten, der Krieg wesentlich anders für uns ausgegangen wäre. Hierauf wurde der Russe wütend, sprach in der Folge sehr rasch, so daß der Dolmetscher Übersetzungsschwierigkeiten hatte. H. S. h. e. beruhigte auf russisch den Zivilisten, der sich schon schnell wieder in der Hand hatte. Aus allem merkte ich, daß die Russen eine unendliche Angst vor dem deutschen Soldaten haben. Mindestens 20 mal wiederholte er, England werde es unter keinen Umständen zulassen, daß Deutschland wieder eine schlagfertige Armee bekomme. Das Gespräch wurde dann noch in einer ruhigeren Atmosphäre fortgeführt, doch ein Ergebnis für mich befriedigend kam nicht zustande.

DEBT INVESTABLE CO

Ich habe den Russen auch noch vorzuhalten, daß sich noch zum  
dieseligen Zeitpunkt genügend Kriegsgefangene im Rußland befinden  
würden, darunter Angehörige der früheren Leibstandarte  
mit dem seinerzeitigen Obersturmbannführer G i n s c h e .  
Ganz nebenbei brachte ich auch die Nachricht mit meines Schwiegersohn vor, was ihm natürlich peinlich war. Ich erzählte diesen  
Russen, daß ich von dieser Tatsache - Aufenthalt der Angehörigen  
der Leibstandarte und meines Schwiegersohnes im Rußland - im  
Frühjahr 1955 von einem gerissenen M ü l l e r erfahren hatte,  
der sich im Winter 1954 aus einem Lager im Rußland auf die  
Flucht machte und danach bei mir in Wurzburg erschien und mir  
über das Vorgebrachte berichtet hatte. M ü l l e r befindet sich  
heute in Amerika bei seinem Bruder in Kalifornien. Seine An-  
schrift könnte ich möglicherweise beschaffen. Ich möchte gleich  
in diesem Zusammenhang sagen, daß ich von dieser Nachricht über  
meinen Schwiegersohn nichts meinen Angehörigen erzählte habe,  
weil die Nachrichten über ihn sehr unterschiedlich waren, mal  
hieß es, er sei tot, mal sagte man, er lebe noch, was meine  
Frau sehr mitgenommen hatte. Der einzige Zeuge für diese  
durch M ü l l e r erhaltene Nachricht ist M ü l l e r selbst.  
M ü l l e r kannte meinen Schwiegersohn in Punkten sehr gut,  
da er in der Jugendführung in Rumänien tätig war.

Das Gespräch mit dem Russen dauerte etwa 2 Stunden. Ich glaube,  
daß er Karlsruher war, wo ich mich damals aufhielt.

Wir fuhren dann wieder im gleichen Wagen zum Hotel "Johannes-  
hof" zurück, trafen dort wieder auf A u s e r m a n n , ab  
endschl. Abendbrot und fuhren nach trostreichen Worten durch  
H ö b e r und ohne Verabschiedung mit Höbner in den Nachtstunden  
nach Stuttgart.

Etwa 6 - 7 Wochen vor dem Tode des P a u l u s im Jahre 1956  
hieß ich mich wiederum in Ostberlin auf. Paulus hatte  
mich durch einen persönlichen Brief von Dr. Adens aus nach Ost-  
berlin eingeladen. Ich wurde aufgefordert, im Flugzeug zu  
kommen und mich in den "Johanneshof" zu begeben, wo er sich  
erwarten würde. Die Flugkosten würde er mir erstatten. Darauf  
bin ich an einem Samstag von Stuttgart allein nach Berlin ge-  
flogen. In einem Saal, wo nur sein Adjutant - kein Aufpasser -  
dabei war, bat er mich mit leidenschaftlichen Worten, da er

SEIT KWANTWIE GE

wie er sagte, vermutlich nicht mehr lange leben würde, sein Amt in der Zone zu übernehmen. Zu diesem Zeitpunkt war P a u l u s schon ein vom Tode gezeichneter Mann, was P a u l u s selbst wußte.

Mir war durch meinen Besuch beim Offizierstreffen in Berlin und durch meine Unterhaltungen mit P a u l u s bekannt, daß dieser der Führer der in der Ostzone bestehenden sog. Nationalen Front war, in der alle ehem. Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten vereint waren, die sich zum Ziel gesetzt hatten, den väterländischen Gedanken zu pflegen und auf russenfreundlicher Grundlage die Niedervereinigung Deutschlands und die Neutralisierung zu erreichen.

Aus innerer Überzeugung, so sagte ich P a u l u s, könnte ich da nicht mitmachen und vor allem kann ich wegen meiner Einstellung nicht nach der Zone gehen, was man in Falle einer Überstellung Nachfolge des Amtes von P a u l u s von mir haben wollte. P a u l u s hat zwar noch weiterhin versucht mich geradezu gebettelt, doch einswilligen, ich aber lehnte ab.

Als wir - P a u l u s, sein Adjutant und ich - im "Johanneshof" Abendbrot aßen, kam H 8 h e r hinzu, der diesmal recht ordentlich, im Gegensatz zu seiner bisherigen Feststellung, angezogen war. H 8 h e r wurde nicht gerade herlich von P a u l u s empfangen. P a u l u s machte ihm sogar Vorwürfe, daß die Sache mit Andreas Schmidt noch nicht geklärt sei. P a u l u s überwarf plötzlich inmitten des Gesprächs ein Übelsei so daß ein Arzt geholt werden mußte. Als P a u l u s dann weg war, unterhielt ich mich nur noch eine halbe Stunde etwa mit H 8 h e r und dem Adjutanten von P a u l u s über allg. Dinge und trennte mich danach, um schlafen zu gehen. Ich wohnte im Johanneshof". Es war mit H 8 h e r nichts Besonderes besprochen worden. Am anderen Morgen flog ich wieder nach Stuttgart zurück. Das Geld für die Flugreise erstattete mir der Adjutant des P a u l u s.

Auf Grund der durch die Polizei vorgenommenen Feststellungen im Reisebüro R e m m i n g e r in Stuttgart, bei dem ich meine Flüge nach Berlin immer angemeldet habe, um auf Grund der mir vorgehaltenen Angaben der Frau H 8 h e r ist mir in Erinnerung,

BEST AVAILABLE COPY

daß ich in der Zeit von September 1956 bis einschl. Februar 1957 insgesamt 3 mal nach Berlin geflogen bin. Im einzelnen flog ich am 22.9.1956, am 5.12.1956 und am 2.2.1957 mit der planmäßigen Kurzmaschine der PAA vormittags um 10 bzw. 11 Uhr von Stuttgart - Echterdingen nach Berlin und kehrte jeweils schon am folgenden Tag mit der Frühmaschine um 7.30 ab Tempelhof wieder nach Stuttgart zurück.

Ziel meiner vorgenannten Flüge war ein Zusammentreffen mit H 8 h e r. H 8 h e r hatte mich jeweils durch Briefe von ihm, die im Minchen abgestempelt sind seinen offenen Namen als Absender hatten, jedoch Straßennamen von München trugen - wie beispielsweise einmal "Arenseestr.", zum sofortigen und dringenden Erscheinen bei ihm aufgefordert. Als Treffpunkt gab er "den alten Platz" an, womit er den Bahnhof Friedrichstraße meinte bzw. das Stück Straße zwischen dem Bahnhof und dem Hotel "Johanneshof", wo er mich gläublich schon vorher einmal oder zweimal erwartet hatte. Den weiteren Aufenthalt bestimmte H 8 h e r jeweils. In zwei Fällen von den genannten war es das Hotel "Adria" und in einem Falle wieder der "Johanneshof". Im "Johanneshof" hielten wir uns in dem schon erwähnten Zimmer auf mit Abhörvorrichtung, haben dort unter 4 Augen verhandelt und dort auch geschlafen (im gleichen Zimmer). Im Hotel "Adria" stand H 8 h e r ein Zimmer zur Verfügung, indem wir in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 2 mal verhandelten. Das Zimmer befand sich im II. Stock im Rückgebäude. Das Zimmer bestand aus 2 Räumen, und zwar aus einem Unterhaltungs- oder Aufenthaltsraum und einem Schlafzimmer. In einem Falle haben wir im Hotel "Adria" in dem vorbezeichneten Zimmer auch gemüktigt. In diesem Zusammenhang muß ich sagen, daß, wenn ich bei H 8 h e r auch in der Folgezeit in Berlin war und dort schlief, H 8 h e r auch die Nacht über bei mir blieb. An dem einen Tag, wo wir zwar im "Adria" verhandelten, aber nicht dort schliefen, übernachteten wir bei Privatleuten, H 8 h e r bei seiner Schwägerin und ich im gleichen Hause, aber ein Stock höher im 3. Stock bei einem alten alleinstehenden Herrn. Auf Befragen: Der Name F r ö b e ist mir nicht unbekannt. Es kann sein, daß dies der Herr war, wo ich schlief.

Bei den Privatleuten schliefen wir deshalb, weil das von H 8 h e r an diesem Tag gemietete Zimmer im Hotel "Adria" im Laufe des

RECHT AUFNAHME GEF

Abends belegt wurde. An diesem Tage hatte ich im Vestibil des "Adria" kurz nach dem Mittagessen noch einen ganz eigenartigen und mir bis heute noch unverständlichen Vorfall. H. S. h. e. r. hatte sich nach dem Essen, wärend ich im Vestibil saf, von mir getrennt, um zu telefonieren. Kurz Zeit darauf kamen 3 Männer in das Vestibil geradezu gestürzt, von denen einer ein einwandfreier Russ war, der sogleich sehr erregt telefonierte und russisch sprach. Er war dem Gesicht nach ein NKVD-Mann. Ein ehem. Gestapoangehriger, wir beide erkannten uns gleichzeitig, sprachen aber kein Wort miteinander, stellte sich bei mir auf. Der dritte Mann versperrte mir den Ausgang, indem er sich bei der Tür aufstellte. Nach 10 Minuten verschwanden diese Personen, ohne ein Wort zu mir zu sagen, genau so hastig, wie sie gekommen waren und bald darauf erschien auch H. S. h. e. r wieder bei mir. Dieser war sehr verfahren und angstlich. Ich weiß noch heute nicht und habe es nicht erfahren, was diese ganze Sache zu bedeuten hatte.

Auf Polizeiauftrag Meiner Krimmerung nach schrieb mir H. S. h. e. r. in den vorgenannten 3 Fällen die Briefe an meine Anschrift in Gerstetten.

Auf Polizeiauftrag Sowohl meines Adressen in Gerstetten als auch im Musberg bei der Fa. MEK waren H. S. h. e. r. bekannt, ohne daß ich sie ihm gesagt hatte.  
In diesem Zusammenhang muß ich erwähnen, daß H. S. h. e. r. ´ber meinen Lebenslauf, ohne daß ich einen solchen entweder abgegeben oder ihm diesen geschildert hatte, bestens unterrichtet war.

Wenn sich einmal die Gelegenheit schickte, machte es H. S. h. e. r. eine besondere Freude, mir zu erklären, daß er das und das von mir wußte. Daraus entnahm ich, weil das Vorgebrachte auch den Tat- sachen entsprach, daß man mich im Osten mit meiner Person schon hinreichend beschäftigt hatte.

Die ´bernachtung bei den Privatleuten erfolgte in der Nacht vom 5./6.12.1956.

Bei meinen Besuchen im September 1956 und im Dezember 1956 gab mir H. S. h. e. r. Goldbetrge etwa in Höhe von 400.- DM - Kst. Dieses Gold war einerseits für die Bezahlung der Flugreise und andererseits für das Honorar für die ´bersicht der jewils von H. S. h. e. r. zu den Besprechungen mitgebrachten Manuskripte ´ber die Entstehung und Aufstellung der estnischen, lettischen und ukrainischen Division. Ich sollte diese Manuskripte auf ihre

REEST RAEVU ASVLE C9

Richtigkeit prüfen, da ich ja früher während des Krieges der einzige Mann war, der diese Divisionen zum Teil gegen den Willen des Führers aufgestellt habe! Ich wußte also von a - s über diese Divisionen Bescheid und kannte auch die Führer der entsprechenden Einheiten bis zum Bataillonskommandeur. H 5 h e r hat mir ausdrücklich erklärt, daß die jeweiligen Geldbeträge einerseits für meine Mitarbeit an der Durchsicht der Manuskripte und andererseits zur Bezahlung der Flugreise bestimmt sind.

Ich habe die Geldbeträge jeweils auf einem Bogen Papier DIN A 4 quittieren müssen, und zwar mit dem mir von H 5 h e r gegebenen Namen

S o h w a b .

**Frage:** Auf welche Weise kamen Sie zu den Namen S o h w a b und welche Einheiten wurden Ihnen in diesem Zusammenhang von H 5 h e r erklärt?

**Antwort:** H 5 h e r gab mir diesen Namen bei meinem Aufenthalt am 22./23.9.1956 in Ostberlin im Zimmer des Hotels "Adria", als er mir erstmals einen Geldbetrag von 400,- DM Übergab und wir an diesem Tage die im Besitz des H 5 h e r befindlichen Unterlagen über die ostnische Division durchgesehen hatten.

Die Manuskripte, auch die in der Folgezeit, waren immer doppelseitig geschrieben, auf DIN A 4 - Bogen und gelocht in einem Art Leitschoner. Während H 5 h e r bei der Durchsicht noten machte, las ich mir die Manuskripte durch, änderte verschiedentlich das Geschriebene ab - ich strich sogar manchmal ganze Seiten - und übte anschließend die Manuskripte als von mir umgedichtet mit Datum und meinem vollen Namen unterschrieben.

H 5 h e r sagte zu mir, der Name "Schwab" sei für meine Person festgelegt. Auf meine Frage, von wem denn dies festgelegt sei, schwieg er sich aus und grinste.

Als ich H 5 h e r fragte, ob denn das ein Deckname für mich sein sollte, sagte er mir nichts. Lediglich erwähnte er, für ihn sei dies der Deckname meiner Person. Hierauf entgegnete ich, dies sei der schlechteste Deckname, weil ja sowieso bekannt ist, daß ich aus Schwaben bin. Ich ließ mir jedenfalls dieerteilung dieses Decknamens zufallen und habe von diesem Tage an, jede Zeitung mit meinem Decknamen unterschrieben.

**Frage:** Nehmen Sie in Zusammenhang mit dererteilung des Decknamens einen Lebenslauf schreiben müssen und sich unterschriftlich zur Mitarbeit für den Osten unter Hinweis auf eine strenge Geheimhaltung verpflichten müssen?

**Antwort:** Ich habe weder einen Lebenslauf mündlich vorgetragen noch einen solchen schreiben oder aber mich unterschriftlich zu einer Mitarbeit für den Osten unter Geheimhaltung ver-

RECHT AMALIAE

pflichten müssen.

**Ernst**: Hat Ihnen H 8 h e r gesagt, warum es notwendig ist, daß Sie einen Decknamen bekommen?

**Antwort**: Er erklärte mir das so, daß diese Angaben durch viele Hände gehen würden und wenn ich mit meinem richtigen Namen unterschreiben würde, er Schwierigkeiten bekomme. Bei den Prüfstellen seien erfahrene Kommunisten, die sich sicher meines Namens erinnern würden.

**Ernst**: Zu was für einem Zeitpunkt vor dem Aufenthalt am 22.9.1956 in Berlin wurde zwischen H 8 h e r und Ihnen vereinbart, daß Sie eines Tages von ihm nach Berlin geholt oder gerufen werden und zu welchem Zweck?

**Antwort**: Genauso kann ich mich da nicht festlegen. Entweder wurde eine derartige Vereinbarung zwischen H 8 h e r und mir zu der Zeit getroffen, als ich in Ostberlin war und den Russen in Karlshorst aufsuchte oder aber spätestens beim letzten Besuch bei P o l u s. Er sagte mir, er würde mich dann persönlich anschreiben und dies ist ja auch dann im Hinblick auf meinen Besuch im September 1956 in Ostberlin erstmals geschehen.

Er machte mir schon zum obengenannten Zeitpunkt darüber Andeutungen, daß er meiner Mithilfe bedarf bei der Überprüfung von gefundenen Geheimakten des Reichsführers SS durch die Russen in Bezug auf die Richtigkeit und Klarstellung der Zusammenhänge. Ich hatte schon zu diesem Zeitpunkt meine Zustimmung gegeben, daß ich dann nach Berlin kommen würde. Ich persönlich bin nämlich stark an diesen Geheimakten, die aus dem Panzerschrank des Reichsführers stammen sollten, interessiert.

Außerdem deutete er mir dabei an, daß meine Aufenthalte in Berlin den Abrechnungen dienen sollten, wie Verbindung zu den in der DDR vorhandenen politischen Parteien aufgenommen werden könnte. Ich sollte diese Verbindungen für H 8 h e r herstellen.

Seit der Zeit nach dem ersten Weltkrieg war ich bekannt als Fachmann für Handfeuerwaffen. Dies war eigentlicherweise auch H 8 h e r bekannt. Ich hatte in diesem Zusammenhang während des Krieges die Einführung des in der Welt so berühmten Sturmgewehrs 44 deutscher Herkunft durchgesetzt. Die Zts. plante die Wiederherstellung bzw. die Neukonstruktion dieses Gewehres für Exportzwecke, wozu sie allerdings nicht über die gesamten Konstruktionspläne verfügte. Die Fertigung sollte in Suhl und die Zusammenstellung in Danzig erfolgen. H 8 h e r machte mir Andeutungen, daß ich mich an der Verwirklichung dieses Vorhabens beteiligen sollte.

Die Manuskripte der verschiedensten Divisionen wurden mir im September 1956 ganz überraschend von H 8 h e r vorgelegt.

**Ernst**: Sie sind also dann in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 insgesamt 3 mal nach Berlin geflogen. Wurde zwischen H 8 h e r und Ihnen auch vereinbart, daß

RECHT UND FREIHEIT

Sie auf Grund seiner eiligen Briefe über München  
Ihren jeweiligen Ankunftszeit bestätigen sollten und in  
welcher Form?

**Antwort:** Eine diesbezügliche Vereinbarung wurde nicht getroffen.  
Ich habe von mir aus dem H 8 h e r geschrieben, daß ich  
nach Berlin komme, an dem von mir angegebenen Samstag.

Dadurch, daß mir durch A u B e r n a i e r im Zuge  
gelegentlicher Unterhaltungen bekannt geworden war,  
daß Ankunftsbestätigungen für H 8 h e r im sieben-  
stürzigen Zeit abzufassen sind und da A u B e r n a i e r  
bei seinen Ankunftsbestätigungen anstelle von Berlin  
München schrieb und dazu die Uhrzeit, wandte auch ich  
bei meinen Mitteilungen oder Ankunftsbestätigungen für  
H 8 h e r diese Tarnung an. Ich schrieb also, daß ich  
um zweitausend Uhr in München einkomme und reiste damit  
Berlin.

Auf Befragen gebe ich an, daß A u B e r n a i e r mir  
erzählte, daß er schon häufig an H 8 h e r so geschrieben  
habe, wenn er ihn aufgesucht habe. Ich war mit A u B e r  
n a i e r letzten Mal im Februar dieses Jahres bei einer  
Kundgebung der DDP in Sendlingen zusammen. Bis zu diesem  
Zeitpunkt stand er noch mit H 8 h e r in Verbindung.  
Ich schloß dies aus einer Bemerkung des H 8 h e r mir  
gegenüber während der Leipziger Messe im Frühjahr 1957,  
als H 8 h e r sich noch A u B e r n a i e r bei mir  
erkundigte und erklärte, er wisse ihn wieder einmal zu  
sich holen.

**Frage:** Wenn Sie die eiligen Briefe des H 8 h e r beantwortet  
haben wollten, an welche Adresse richteten Sie diese  
Briefe und von wem erfuhren Sie die Anschrift des H 8 -  
h e r bzw. wie schrieben Sie H 8 h e r auf dem Briefum-  
schlag an und welchen Absender gebrauchten Sie?

**Antwort:** Die Adresse vom H 8 h e r, nämlich

Wolfgang H 8 h e r,  
Leipzig C 1,  
Thomasiusstr. 2,

hebe ich mir von A u B e r n a i e r geben lassen. H 8 -  
h e r hatte sie mir nicht gegeben. Unter dieser Anschrift  
schrieb ich meine Post an H 8 h e r bis in die letzte Zeit.  
Als Absender gebrauchte ich den Decknamen "Schreber",  
Stuttgart - Vaihingen. Die Anwendung dieses Absenders  
stammt von mir, d. h. der Gutekoh dazu, will ich be-  
fürchte, daß meine Briefe nicht ankommen bei H 8 h e r.

Auf Befragen erkläre ich, daß ich immer vor Einigung war,  
in Leipzig, Thomasiusstr. 2, würde sich die Dienststelle  
des H 8 h e r befinden. Später wurde ich in meiner  
Annahme dadurch bestärkt, daß während der Leipziger Ma-  
sse zum H 8 h e r einmal fragte, ob ich etwas drucken  
hätte, wenn er die Thomasiusstr. anrufen würde und seine  
Sekretärin für den Abend einlade.

**Frage:** Sie erwähnten eben die Dienststelle des H 8 h e r. Ist  
Ihnen bekannt geworden, um was es sich für eine Dienststel-  
le handelt?

RETIRED UNCOLLECTABLE

Antwort: Nein.

Frage: Wissen Sie im einzelnen, welcher Art die Verbindung des H 5 h e r zu A u ß e r m a i e r ist? Hat Ihnen A u ß e r m a i e r darüber mal gelegentlich An-  
deutungen gemacht, was er für H 5 h e r zu tun hat?

Antwort: Nein.

Frage: Seit wann war Ihnen bekannt, wo H 5 h e r überhaupt wohnt?

Antwort: Seit der Leipziger Frühjahrsmesse 1957. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Wie schon gesagt, wurden bei meinen Besuchen in Ostberlin in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 die Manuskripte über die früheren Waffen - SS Divisionen aus dem Osten von H 5 h e r und mir durchgesprochen.

Darüber hinaus wurden natürlich auch noch andere Dinge erwähnt und besprochen, die ich nun im Folgenden schildern will, ohne jedoch den genauen Tag der Behandlung dieser Dinge anzugeben.

Es war gläublich bei meinem Besuch im September 1956, als mir H 5 h e r im Zimmer des Hotels "Adria" 3 Waffenkataloge vorlegte. Es handelte sich um solche über Handschnellfeuerwaffen der Firmen

- a) Meristal, Mittich,
- b) PW, Chicago und
- c) Getma, Madrid.

Von den mir vorgelegten Katalogen interessierte sich H 5 h e r brennend für die Waffen der Firma C. e t m e, Madrid, und zwar deshalb, weil diese Fa. das ehem. deutsche Sturmgewehr 44 weiterentwickelt und zu einer Leistung gebracht hat, die gegenüber allen anderen Waffen gleicher Art in der ganzen Welt unübertroffen ist. Die Leistung wird dadurch erreicht, daß Lauf und Rückstoss verbessert, die Pulverladung um 30% 2 Gramm verstärkt und das Gewicht eine Form bekommen hat, bei welcher der Luftwiderstand weitgehend ausgeschaltet ist. Ich sagte zu H 5 h e r, ich würde diese Waffe nach der Beschreibung sehr gut kennen. Soviel ich weiß, ist geplant, die Bundeswehr mit dieser Waffe auszustatten und in Lizenz in Oberndorf am Neckar selbst zu bauen. H 5 h e r

RENT AVAILABLE CO'

verlangte von mir die umgehende Beschaffung des Gewehres mit Munition. Als ich ihm bedachte, daß dies aus Gründen der Strafbarkeit für mich nicht in Frage komme, ich aber jederzeit in der Lage wäre, das Gewehr zu beschaffen, forderte er mich auf, dann wenigstens 10 Patronen zu besorgen. Auch dies lehnte ich ihn ab, weil ich mich nicht strafbar machen wollte. H 8 h e r war darüber sehr erbest. H 8 h e r hat bis zu seinem letzten Besuch im September dieses Jahres nicht aufgehört, laufend mich zur Beschaffung der Waffe wie auch der Munition zu bewegen.

- Frage:** 1. Von wem haben Sie erfahren, daß dieses Gewehr in der Bundesrepublik hergestellt und bei der Bundeswehr eingeführt werden soll?  
2. Auf welches Karte wäre es für Sie ein Leichtes gewesen, Gewehr und Munition aus Spanien zu beschaffen?

**Antwort:** Zu 1. Ich entnahm dies aus der Tagesspresse, den Stuttgarter Nachrichten, vor etwa einem halben Jahr.

Zu 2. Sowohl in Spanien, Madrid, als auch in der Schweiz, Oerlikon, wird diese Waffe hergestellt. Der bei H 8 h e r vorgelegene Katalog war von der Madrider Firma in deutscher Sprache herausgegeben und mit dem Stempel der Firma in Oerlikon verbreitet worden.

Ich hätte das Gewehr aus der Schweiz jederzeit bekommen können, da es dort an vertrauenswürdigen Personen auch einzeln abgegeben wird. Aus der Zeit des 2. Weltkriegs kenne ich einen schweizerischen Offizier Hans H e r s c h e, wohnhaft in Hergiswil am See, Postfach Zürich 34, Telefon 236, der den Inhaber der Firma O e r l i k o n gut kennt und über den ich eine Waffe mit Munition jederzeit erhalten hätte.

Wahrscheinlich am 5.6.1956 wieder in dem Zimmer bei H 8 h e r im Hotel "Adria" erzählte er mir, daß er den Ungarneinsatz als Berichterstattter mitgemacht habe. Die Art der Erzählung erregte mich natürlich, weil er die ganze Sache so darstellte, als würde es allen aufständischen Ungarn Recht geschahen, daß sie vernichtet werden. Ich erklärte ihm, daß ich es sehr bedauere, wenn das Auslösungssignal für den Aufstand aus dem Westen gekommen wäre. Ich hätte ihm - H 8 h e r - immer für einen guten Deutschen gehalten, ob er denn nicht geschenkt hätte, daß die Aufständischen in erster Linie Deutschstämmige Ungarn oder Volkdeutsche gewesen seien. H 8 h e r behauptete dann, daß viele Deutsche zu dem Aufstand nach Ungarn gekommen seien und daß die Organisatoren zweifellos in den Personen Dr. Wilhelm H 8 t t l und W a n n e k

BEST AVAILABLE COPY C

zu suchen seien. Ich kenne beide sehr gut. W a n n e k war SS - Obersturmbannführer im SD und Sachbearbeiter für den Südosten, heute wohnhaft in Brenz, LK. Heidenheim, Dorfstraße.

Dr. H ö f f l war der frühere SD - Führer in Urtorf, heute wohnhaft in Altmünster, Österreich. H ö f f l bat mich, beide aufzusuchen und sagte, es stehen unbegrenzte Geldmittel zur Verfügung, wenn der Nachweis gelingen würde, daß diese beiden Personen in Dienst der Organisation G e h l e n oder des Senders " Freies Europa " stehen. Ich lehnte das Ansuchen H ö f f l s ab. Ich habe, um etwas im Sinne H ö f f l s in Erfahrung zu bringen, mit keinem der beiden Herren Verbindung aufgenommen.

Auf Befragen erklärte ich auch an dieser Stelle, daß ich auch keine Versuche unternommen habe, in den Besitz eines Gewehres der Fa. C o t m a c h oder der Munition zu kommen.

Vermöglich am 2. Februar 1957 brachte mich H ö f f l in dem besagten Zimmer im Hotel " Johanneshof " mit einem Herrn der Zonenwirtschaftsverwaltung, dessen Namen ich aber heute nicht mehr weiß, zusammen, nachdem ich schon längere Zeit vorher gegenüber H ö f f l mich über die von der DDR in Ägypten veranstaltete Ausstellung kritisch geäußert hatte. Ich erklärte auch H ö f f l , daß die DDR uns in Ägypten in verschiedenen Waren sehr beschickt habe, abgesehen von einer in Kairo von der DDR ausgestellten gläsernen Jungfrau in Lebensgröße, die das größte Missfallen der streng gläubigen Moslems ausgelöst hat. Ich selbst war zu dieser Zeit gerade im Auftrage des K i r c h - Konzerns in Kairo und kannte die Ausstellung und das Echo unter der dortigen Bevölkerung gut. In vorstehendem Sinne hoffte ich mich auch gegenüber dem Mann von der Zonenverwaltung. Dieser bot mir eine Stelle bei ihnen in der Zone an, wo ich viel Geld verdienen könnte. Ich lehnte aber auch diesmal ab aus Gründen meiner weltanschaulichen Überzeugung.

Nachdem H ö f f l mir gegenüber in der Zeit vom September 1956 bis Februar 1957 außer der Sache mit den Manuskripten noch mit den obigen Anliegen kam, war mir klar, daß H ö f f l neben seiner Tätigkeit als Angehöriger des Nationalrates noch für einen östlichen Nachrichtendienst arbeitet. H ö f f l hat mir aber das niemals offen gesagt, sondern als ich ihm deshalb fragte, erklärte er mir, er mache diese Sachen so nebenbei.

DEST ANNA WAGLE CO

Vernunft:

Die Vernehmung des Beschuldigten wird an dieser Stelle wegen seiner Zurückbringung in die Haftanstalt unterbrochen. Die Vernehmung wird morgen fortgesetzt.

Geschlossen:

*H. Paulkowen*

( Landeskron ) KOM.

selbst gelesen, genehmigt und  
unterzeichnet:

*B. Bottlob Berger*  
( Bottlob Berger )

z.Zt. Stuttgart, den 13. 12. 57

Fortsetzung der Vernehmung:

Frage:

Herr B e r g e r, Sie sagten gestern am Schluß Ihrer Vernehmung noch, daß Sie sich auf Grund der Anliegen bzw. Ansinnen, die Ihnen H e r in der Zeit von September 1956 bis Februar 1957 stellte, klar darüber waren, daß H e r neben seiner Tätigkeit für den Nationalrat auch nachrichtendienstlich, und zwar für einen östlichen Nachrichtendienst arbeitet. Hielten Sie H e r für einen Angehörigen des russischen Nachrichtendienstes oder einen solchen des ostdeutschen Dienstes?

Antwort:

Ich hielt H e r zunächst für einen Angehörigen oder Mitarbeiter des Ostdeutschen Nachrichtendienstes. Später, ab der Frühjahrsmesse in Leipzig 1957, hielt ich ihn für einen Mitarbeiter des russischen Nachrichtendienstes, da er mich bei der Messe offensichtlich mit einem russischen Nachrichtenmann zusammenbrachte. Ich konnte aber noch näher darauf zu sprechen.

In diesem Zusammenhang möchte ich auch erräumen, daß ich H e r für einen hauptberuflichen Journalist hielt, der seine Nachrichtentätigkeit nebenbei erledigte. In diesem Sinne hat er sich mir gegenüber gleichlich schon im September 1956 auszulegen.

H e r interessierte sich bemerkend für alle politischen Zeitungsveröffentlichungen sowohl in der Bundesrepublik als auch in der Zone. Wenn ich mal einen Artikel in der westlichen Zeitung, beispielsweise über die Wiedervereinigung las, nahm ich diesen zu H e r mit und besprach ihn mit H e r, denn er fragte mich nach meiner Meinung.

REDACTED

Erwähnenswert scheint mir noch, daß H 8 h e r überhaupt alle Gespräche, die ich mit ihm hatte bis in die letzte Zeit mit einer allg. politischen Unterhaltung begann. H 8 h e r versuchte mich laufend dabei zu überzeugen von einem gescheiterten Kommunismus, wie er in Rußland sei. Er hat mich mehrmals bis etwa zur Leipziger Messe 1957 eingeladen zu einer Urlaubsreise nach Rußland, wo ich mich von den dortigen Verhältnissen überzeugen könnte.

Verhalt:

Bei der ge vorgenstrigen Vorbesprechung zur Vernehmung sagten Sie, H 8 h e r habe Ihnen einmal ein gelbliches Papier in Größe DIN A 4, eine Art Urkundenpapier, zum Unterschreiben, nur Blanko unterschrift, vorgelegt. Wie verhält es sich damit?

Anwort:

Wir waren sehr in Eile. Es war in der Privatwohnung am 5.12.1956 bei dem Herrn F r 5 b e. Ich hatte damals den Geldbetrag von 400,- DM als meine Reisekosten und mein Honorar mit dem Namen "Schweb" unterschrieben. Die Unterschrift ist auf dem gelblichen Papier lebhaft, weil diese ja bloß geschahen sollte und ich annahmen mußte, daß H 8 h e r nachträglich etwas draufschreibt, wodurch ich nicht einverstanden bin. Ich sollte damals das Stück Papier unterschreiben, ohne daß H 8 h e r mir dies näher erläuterte und ohne daß er etwas von einer Mitarbeiterverpflichtung für ihn oder einer Schweigeverpflichtung erwähnte. H 8 h e r hat dieses Stück Papier dann wieder an sich genommen. Ich weiß nicht, ob er das Papier anschließend vernichtet hat.

Auf Verhalt: Wenn Frau H 8 h e r sagt, ich sei im Januar 1957 in Berlin gewesen, habe mit ihrem Mann in Treptow im Restaurant "Spreegarten" Abendbrot gegessen und seit anschl., weil kein Hotelzimmer mehr frei gewesen sei, bei Herrn F r 5 b e untergekommen, so muß sich Frau H 8 h e r irren.

Auf Grund der Eintragungen beim Reisebüro R o m i n g e r in Stuttgart steht fest, daß ich am 5.12.1956 bei F r 5 b e übernachtete. Ich war im Januar 1957 nicht in Berlin, was aus seinem sichergestellten Arbeitsbuch entnommen werden kann. Richtig ist dagegen, daß ich mit H 8 h e r in dem besuchten Lokal in Treptow einmal ab. Dies war, so erinnere ich mich, gleichfalls am 5.12.56, und zwar im Anschluß an das plötzliche Auftauchen der 3 Personen im Vestibül des Hotels "Adria".

Verhalt:

Sie sagten bei der gestrigen bzw. vorgenstrigen Vorbesprechung zur Vernehmung außerdem, daß zufällig eines Zusammentreffens mit einem Russen dieser gegenüber H 8 h e r auch den Namen

P f e i f e r erwähnte. Wie verhält es sich damit?

DESTROYABLE

Antwort:

Dann war zu dem Zeitpunkt, als ich letztmals mit A u B e r n a i e r gleichlich im Sommer 1956 nach Ostberlin fuhr und von dort mit H 8 h e r im Namen zu dem Russen nach Karlshorst. Der Russe sagte dieses Wort vergeblich in seiner Kriegung zu H 8 h e r, als letzterer den Russen zu beruhigen versuchte.

Auf der Rückfahrt sagte mir H 8 h e r auf mein Be fragen, daß dies nur eine Verweichung gewesen sei. Ich gebrauchte nämlich zu H 8 h e r den Zusatz, ob er dann bei den Russen einen anderen Namen habe als bei den Deutschen.

Weiterhin hatte ich ihn gefragt, ob er dann im Nachrichtendienst sei, was er mir zu diesem Zeitpunkt noch entzähnen abtritt. Ich hörte damals den Namen P f e i f e r in bezug auf H 8 h e r zum ersten Mal.

Nach meinem Aufenthalt am 2.2.1957 in Ostberlin, traf ich mit H 8 h e r erst wieder auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1957, und zwar von 10. bis 13.5.1957 zusammen. Ich kann dies auf Grund meines sichergestellten Arbeitsbuches rekonstruieren.

Ich hatte in Wusberg in einer Zeitung von der Erfindung eines neuartigen Kunststoffes in der Zone gelesen, der sich mit Holz bindet. Da meine Firma einen solchen Stoff sucht, um Exportgeschäfte zu machen, schrieb ich H 8 h e r unter der bereits bekannten Adresse an und fragte, an welche Stelle ich mich wenden könnte, um diesen Kunststoff zu bekommen. Einige Tage später erhielt ich daraufhin einen Brief der Industrie- und Handelskammer, Leipzig, Herrn Direktor S i m o n, an seine Anschrift bei der Fa. MZG in Wusberg, in den ich zur Messe eingeladen wurde. S i m o n bestätigte mir in diesem Brief das Vorhandensein dieses Kunststoffes, ferner lagen 3 Messekarten bei. Der Betriebsführer, Herr M a c h t e l persönlich, ordnete an, daß der Mitinhaber, Patentanwalt S t ö r z b e c h und ich nach Leipzig fahren sollen. Nach Rücksprache mit Herrn S t ö r z b e c h ergab es sich, daß dieser erst einen Tag darüber nach Leipzig fahren könne und dann aber bis zum Schluß der Messe in Leipzig bleiben wolle. Aus geschäftlichen Gründen war es mir nicht möglich, meine Abfahrt nach Leipzig um einen Tag zu verschieben. Ich fuhr daher am Donitag, d. 10.5.1957 ab Stuttgart mit dem direkten Zug nach Leipzig und kam dort gegen 18 Uhr an. Von seinem Eintrreffen in Leipzig verständigte ich vorher auch H 8 h e r unter seiner mir bekannten Anschrift, indem ich ihn mit Firmencouvert und meinen vollen und offiziellen Absender einen Brief schrieb und ich ihn bat, weil ich mich in Leipzig nicht auskenne, mich um 18 Uhr am Bahnhof abzuholen.

DRUCKSTOFF  
VERAUSGABE COP

Höher war auch am Bahnhof, brachte mich zu einer Melde-  
stelle für Menschenhelfer im Hauptbahnhof und ich erhielt mein  
Quartier. Ich war untergebracht bei einem pensionierten Eisen-  
bahnoberinspiztor, dessen Name und Anschrift mir jedoch nicht  
bekannt sind. Höher brachte mich mit seinem X-gen, einem  
blauen Volkswagen, mit dem er auch in Berlin war und der  
schußsichere Scheiben hat, in sein Privatquartier. Gegen 20 Uhr  
holte mich Höher zum Abendessen im Presseclub ab. Hier war  
es auch, wo er um Erlaubnis bat, bei seiner angeblichen Dienst-  
stelle, Thomsiusstraße 2, anzurufen, um seine Sekretärin ein-  
zuladen. Am diesem Abend waren Höher und seine Sekretärin  
meine Gäste. Unser Aufenthalt dauerte bis gegen 23 Uhr in diesem  
Presseclub. Das Verhältnis zwischen Höher und seiner  
Sekretärin schien mir sehr intim. Beide verschelten auch  
wiederholt die Anreden, mal duxten sie sich und mal wieder waren  
sie per "Sie". Ich erinnere mich, daß Höher seine Sekre-  
tärin mit Oskar anredete. Ich kann mich zwar nicht mehr  
genau an sie erinnern, kann sie aber noch wie folgt beschrei-  
ben:

Zwischen 26 u. 28 Jahre, 1.70 m,  
brünett, gute Figur, gut angezogen,  
trug 2 Ringe ( vermutl. Witwe ),  
hat sich an den Gesäß nur wenig  
beteilt, sprach gut und gewählt  
hochdeutsch.

Was mir an dieser Frau an diesem Abend auffiel, war, daß sie  
einem Gespräch am Nachbartisch zuhörte und sich laufend Notizen  
machte. Dort saß nämlich ein sehr laut sprechender und sich  
mit Angländern unterhaltender SED - Funktionär, was ich aus seinen  
Reden entnahm. Der Funktionär sprach deutsch und französisch.  
Inwieweit die Sekretärin mein Gespräch mit Höher mitschrieb  
kann ich nicht sagen. Durch den Genuss von Alkohol waren wir  
in einer etwas angehobenen Stimmung. Ich erinnere mich nicht  
mehr an Einzelheiten unserer Unterhaltung.

Gegen 29 Uhr brachen wir auf und Höher schaffte mich zunächst  
im Wagen ins Quartier. Wir verbreiteten uns, daß er mich am  
anderen Tag um 7.30 Uhr vom Quartier abholte. Er zeigte mir zuerst  
die großen Ausstellungsräume von Deutschland ( Bundesrepublik ),  
der Sowjetunion und Frankreich und anschl. lud er mich zu sich  
in seine Wohnung ein. Es war zwischen 11 u. 12 Uhr, auf jeden

WIR SIND ALMAGRE CO

Fall war Mittagszeit, denn seine Khefrau war in der Küche und  
gabstete-sahen das Essen. Die Wohnung befand sich in Leipzig,  
Rottkappchenweg, in einem Einfamilienhaus. Dazu gehörte ein  
kleiner Garten.

H. S. h. e. r. stellte mich zuerst unter seinem richtigen Namen  
seiner Mutter vor und knischte seiner Frau. Es waren auch die  
Kinder des H. S. h. e. r., um' zwar die beiden Mädchen, anwesend.  
Den Buben bekam ich erst bei seiner Abfahrt zu sehn.

Noch vor dem Essen haben H. S. h. e. r. und ich uns im Herrenzimmer  
unterhalten. H. S. h. e. r. begann gleich mit der ukrainischen Division  
Zum Unterschied zu den anderen Manuskripten der estnischen,  
lettischen Divisionen war alles in miserablen Deutsch geschrieben.  
Die Bilder waren zwar echt, aber schlechte russische Reproduk-  
tionen und insbesondere das Bild vom B. a. n. d. e. r. a. ( ukrainischer  
Freiheitskämpfer ) war sehr verzerrt. Als ich ihn fragte wo  
seien das Original wäre, denn man könnte mit diesem Manuskript  
nichts anfangen, sagte er, das Original sei in ukrainischer  
Sprache geschrieben, er hätte es nicht. Ich sagte, eine Korrektur  
nach diesem Exemplar sei mir unmöglich. Plötzlich rief er:  
H. S. h. e. r. zu sich die Frage: " Was ist eigentlich dieser  
B. a. n. d. e. r. a ? " Ich lachte ihm an und erwiderte: " Den bekannten  
die Russen nennen, der ist in Amerika. " H. S. h. e. r. entgegnete:  
" Nein, der ist in München. " Ich bestritt das. Hierauf brachte  
H. S. h. e. r. auf der Rückseite seines Manuskriptes eine Reihe von  
Bildern über B. a. n. d. e. r. a und anderen Ukrainern zum Vor-  
schein. Es befanden sich zwei Bilder von B. a. n. d. e. r. a nebeneinander, und zwar eines aus dem Jahre 1942 und das andere  
war neuesten Datums, wie ich später feststellte. Ich gab ihm  
einen Überblick über die Tätigkeit B. a. n. d. e. r. a während des  
letzten Krieges, seinen Kampf gegen den früheren Reichskommissar  
K. o. h., seine Gestapohaft, KZ-Aufenthalt, Befreiung durch mich  
und letztlich daraufhin sein Ausreisen. Hierauf H. S. h. e. r.:  
" Es gibt Leute, die sich für ihn ( B. a. n. d. e. r. a ) sehr  
interessieren. Ich erzählte: " Jawohl, die NKVD ". Er erzählte  
mir dann, daß B. a. n. d. e. r. a nach 1945 noch 2 Jahre lang in der  
Ukraine gekämpft hätte und sie somit allen Grund hätten, ihn  
besonders scharf zu beobachten. H. S. h. e. r. sagte, er möchte mich am  
Abend mit einem russischen Professor zusammenbringen, ob ich  
damit einverstanden sei. Er gab auch den Namen an und erklärte,  
dieser Mann halte sich studienhalber z.Zt. in Leipzig auf.

THE END COPY

Ich sagte zu H 5 h e r, ich würde dies ungern tun, dies umso mehr, als heute abend um 18 Uhr ja Herr S t 8 x z b z c h, ein Teilhaber meiner Firma, kommen würde. Wir hätten uns dann darüber, daß wir um 18 Uhr Herrn S t 8 x z b z c h von der Bahn abholen, zusammertreffen und dann gemeinsam zum Essen fahren würden. Damit war H 5 h e r einverstanden. Anschl. habe ich bei H 5 h e r am Mittag gegessen. In dem Essen nahmen Herr H 5 h e r, seine Frau und seine ältere Tochter teil. Mein Aufenthalt in der Wohnung H 5 h e r kann 2 - 3 Stunden geblieben haben. Wir haben im Wohnzimmer gegessen, möglichst hier dort auch zusammen mit Frau H 5 h e r Kaffee getrunken und hernach zog ich mich mit H 5 h e r wieder ins Herrnsitzer zurück, um weitere Beobachtungen zu führen.

Gleich zu Anfang unserer Unterhaltung holte H 5 h e r aus seinem Schreibtisch unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen ein Stück weißes Papier. Er sagte, mit diesem Papier könne man wichtige Nachrichten übermitteln, ohne Gefahr zu laufen, entdeckt zu werden. Die Schriftzüge seien unsichtbar um bei der Entwicklung der mitgeteilten Nachricht diese ein sehr kostspieligen Verfahren angewendet werden. Ich drückte H 5 h e r gegenüber mein Interesse für dieses Geheimverfahren aus, fügte jedoch hinzu, daß ich dafür keine Verantwortung hätte. H 5 h e r drängte mir das Papier auf, klappte es zusammen und steckte es in einen Umschlag um. Ich nahm es in meine Brieftasche. Beim Zuschließen seines Schreibtisches sah ich, daß er noch einen Stoß ähnlichen Papiere hatte, konnte aber nicht feststellen, ob es wirkliches Geheimpapier ist. Beschriftlich des mir übergebenen Papiers erklärte mir H 5 h e r noch, daß es genau die Größe habe, wie das Mf - Papier. Man sollte bei Anwendung des Bogens möglichst auf Mf - Papier schreiben, dann das Entwicklungsverfahren sei auf dieses Papier abgestimmt.

Auf Fragen: Ich habe das mir übergebene Papier nur ein einziges Mal benutzt, jedoch Mf - Papier nicht verwendet. Ich teilte ihm hierbei nur mein Erleben im Juni 57 in Ostberlin mit. Ich richtete diesen Brief an die mir bekannte Adresse des H 5 h e r und als Absender benutzte ich meinen Namen " Sonnab ", Stuttgart- Vaihingen. Ich habe W 5 h e r Mf in diesem Brief keine Nachrichten übermittelt. Da ich auf der Vorderseite in Klarschrift ebenfalls mein Erleben mitgeteilt hatte, ließ H 5 h e r, wie ich dann erfuhr, mein Geschriebenes auf Rückseite in Geheimschrift gar nicht entwickeln. Ich wollte bei diesem Brief die Anwendung des mir übergebenen Papiers durch H 5 h e r nur einmal ausprobieren. Ich erinnere noch, daß mir H 5 h e r sagte, damit könne man unzählige Briefe schreiben. Man würde aber nur die Briefe

WEST GERMANY POLICE COF

entwickeln, bei denen auf der ersten Seite - mit normaler Klarschrift - der Monatsname voll ausgeschrieben sei.

Was in der Wohnung H 8 b e r noch besprochen würde, kann ich beim besten Willen nicht mehr sagen. Ich würde zweifellos auch dies noch sagen, wenn ich es noch wüste.

Auf Verhältnis zu den Angaben der Frau H 8 b e r Blatt 10 u. 11 über Vernehmung:

Es ist richtig, daß ich in die Wohnung von H 8 b e r Geschenke mitbrachte in Form von Kaffee, Schokolade, Zigaretten, einer Bluse und eines silbernen Armbandes für die Tochter U t e, an deren Geburtstag ich mich gerade bei ihrem Vater in Cottbus aufhielt. Ich kann mich auch noch daran erinnern, daß das Armband dem Mädchen von den Eltern erst zu Ostern übergeben werden sollte. H 8 b e r machte ich noch darauf aufmerksam, ich sollte mich nicht wundern, wenn das Mädchen sich bei mir nicht bedankt.

An die Äußerung der Frau H 8 b e r gegenüber, daß es richtig sei, was ihr Mann aus und wie er denke, erinnere ich mich nicht mehr.

Wenn ich vom Untergang des Westens durch den Kapitalismus wirklich gesprochen habe, so dann nur in dieser fahrenden Form, denn dies ist nach wie vor meine Auffassung:

"Es stehen 2 kapitalistische Formen einander gegenüber. Der weiche und egoistische Privatkapitalismus des Westens dem harten und brutalen Staatskapitalismus im Osten. Deutschland kann nur herauskommen, wenn es sich von beiden Einrichtungen freinacht, wenn man aber die Wahl hat, kann man niemand übernehmen, wenn er den westlichen dem östlichen vorzieht."

Mir in dieser Form kann ich mich geäußert haben und Frau H 8 b e r hat sich bestimmt misverstanden.

Es ist richtig, daß ich nach dem "Zeen" im Herrnzimmer des H 8 b e r der Führer war und H 8 b e r laufend schrieb. H 8 b e r bat mich nämlich für einen Artikel, den er in der Zpnt schreiben wollte, über die württembergische Wirtschaftsstruktur zu berichten. Ich setzte ihm daraufhin ausseinerhand, warum Württemberg so eine krisenfeste Wirtschaft habe, insbesondere schilderte ich ihm die wirtschaftlichen Erfahrungen in den Räumen Balingen, Tübingen, Reutlingen und Großstuttgart. Hier ganz besonders die Unterbringung und Erranbringung der Arbeiterschaft der Bosch- und Mercedes-Benz - Werke. In diesem Zusammenhang sind viele Firmennamen gefallen und Namen von Personen, die den Betrieben vorstehen und diese Dinge eingeführt haben. Dieses Fassen beruht auf den allgemeinen Kenntnissen meiner Heimat und ist

CONFIDENTIAL COPY

nicht auf etwaige aufräumegemäße Erkundigungen für  
H ö h e r zurückzuführen.

In welchem Zusammenhang das Wort "Gehlen" ~~in~~ diesem Tag in Leipzig gefallen ist, was Frau h ö h e r gehört haben will, kann ich nicht sagen. Es kann sein, daß einige Sätze von dem diesbezüglichen Thema gesprochen, aber wie gesagt, ich würde es ohne weiteres sagen, wenn ich mich daran erinnern könnte.

Mein Verhältnis zu H ö h e r war nicht schlecht. Dies gebe ich ohne weiteres zu. Es nüpfel mir manches in seiner Lebensführung, aber das beeinträchtigte unser sonstiges Verhältnis nicht. Ich habe den H ö h e r nicht gedurst, sondern sagte immer zu ihm Zug e n, weil ich den Namen von anderen Personen im besug auf H ö h e r gelegentlich eines Abendessens im "Johanneshof" erfuhr. Diese Leute nannten ihn Zug e n. Ich benielt mir diesen Namen und sprach ihn deshalb auch immer mit Zug e n. Wenn er über Minchen mich ab- schrieb, unterschrieb er auch immer mit diesem Namen. Eine Andere des H ö h e r meiner Person mit meinen Vornamen erfolgte nie.

Anschluß an meinen Besuch in der Wohnung H ö h e r gingen H ö h e r und ich zur Ausstellung und ich besuchte den Pavillon der Tschetchen und der Polen. H ö h e r verabschiedete sich von mir und wir vereinbarten, uns wieder um 18 Uhr im Hauptbahnhof Leipzig, Bahnsteig 10, zu treffen.

Am Bahnhof holten wir Herrn St 5 r z b a c h ab, brachten ihn zu seinem mir unbekanntes Quartier in Kugel des H ö h e r. Gegen 19 Uhr werden wir dann gemeinsam in den Presseclub gefahren sein. Dort wurde St 5 r z b a c h abgesetzt und wir fuhren zu der Bssprechung mit dem angeblichen russischen Professor. Die Fahrt mit dauerte etwa 30 Minuten, so daß wir kurz vor 20 Uhr in einer gesprochenen Wohnung mit Etagenwohnungen eintrafen. Den Weg hat H ö h e r genau gewußt. Nach dreimaligen Läutern öffnete ein Diener die Tür, vermutlich war es eine Kirche. Wir gingen in den 2. Stock. H ö h e r konnte sich aus und es sah so aus, als ob er schon öfter dort gewesen. Nach 2-maligen Läutern wurden wir in die Etagenwohnung eingelassen. Ein Dienstmädchen führte uns in ein kleines Zimmer mit bequemen Sesseln, auf einem normalen Bettstech stand eine Flanze Weruth und 4 Gläser. Es brannte schlechtes Licht. Gleich darauf traten 2 Männer ein. Ich beschreibe beiden Personen russischen Typs wie folgt:

GRUSS AUF DIE CO

1. Ca. 50 Jahre, mittelgroß, verhältnismäßig schmalen Kopf, am linken Auge ausgesprochene Mongolenfalte, braune Augen, glatt rasiert, Kopfhaar spärlich, auffallend anliegende Ohren, kein gerades Gebiß, an den Zähnen des Oberkiefers war etwas nicht in Ordnung.

Gut und westlich gekleidet, dunklen bzw. schwarzen Anzug, weißes Hemd, schwarze Krawatte mit 4 roten Querstreifen.

Sprach deutsch nur zur Begrüßung und beim Abschied, sonst nur russisch.

B a e r  
Bauer stellte mir diesen Russen als den angeblichen Professor von während der Professor selbst seinen Namen nannte, den ich aber nicht richtig verstand. Der Name lautete hinten mit "o" oder "eu".

2. Ca. 40 Jahre, 1.68 m etwa, auffallend breitschultrig, schwere Hände, breites Gesicht, dunkles Haar, links gescheitelt, trug Konfektionsanzug östlichen Aussehens, bräunlich, schon etwas abgetragen.

Sprach gut deutsch mit dem singenden Fussfall der Polen aus Krakau, vermutl. Pole.

Vorstehender fungierte als Dolmetscher.

Ich glaube, dann bei der folgenden Besprechung das Namen W a l t e r gehört zu haben. E s h e r sprach ihn aus, womit er den Dolmetscher meinte. Der Name P o l ist von keiner Seite gefallen. Das unter 1. Genannten sprach E s h e r immer mit Professor an.

Der Professor begann damit, daß auf B-fahl der Regierung der Sowjetunion die Geschichten der einzelnen in der deutschen Wehrmacht kämpfenden Verbände historisch genau geschrieben würden. Er wisse, daß ich die ukrainische SS-Division aufgestellt hätte, es müsse sich hier erhebliche widersprüche ergeben. Ich sagte ihm, daß diese Geschichte bereits von den Ukrainern geschrieben sei und sich, wie ich gehört hätte, in 2 Exemplaren in München befinden würde. Dies sagte mir B o l f einmal, der bei mir im SS - Hauptamt Sachbearbeiter für Auftragen war. Der Professor ließ daraufhin etwas rot an und sagte, ich hätte ja heut schon

WEST INTELLIGIBLE CO

Gelegenheit gehabt, Einblick in die Übersetzung der Geschichte der ukrainischen Division zu bekommen. Ich entgemete, daß die Übersetzung so miserabel sei, daß man sich daraus kein Bild machen könnte über die Entwicklung der Division. Es würden auch die ersten Stellenbesetzungen gute Fotografien fehlen, insbesondere das Bild von Bandiera sei völlig verzerrt. Ich spürte direkt, daß ich ihn einen Gefallen erzielt, als ich auf Bandiera zu sprechen kan. Er sagte ganz kurz, daß man Bandiera ja seine Machtung gegeben hätte, indem er mir entlichen wäre. Hierbei zog er seine Handwinkel verächtlich nach unten. Ich erklärte, daß ich mich durchaus in die Lage des Bandiera von damals versetzen könne und sein Motto verstehe. In übrigen hätte ich noch nie so einen glühenden Nationalisten kennengelernt wie ihn, nämlich Bandiera. Darauf sprach der Russe mehrere Fluchworte in russisch über Bandiera aus, die der Dolmetscher nicht übersetzte. Zu mir gewandt, sagte er, ich würde mich nicht für einen Nationalisten einsetzen, sondern für einen Banditen, denn Bandiera hätte doch über 2 Jahre Bandenkrieg geführt mit deutschen und französischen Taffen und unermeßliches Leid über den Raum vom Kiew bis zur Ukraine gebracht. Er freute sich, der Russe also, daß ich sage, sage habe, dem Bandiera aufzufindig zu machen. In Wirklichkeit habe ich weder Hörer noch dem Russen meine Bereitschaft erklärt, Bandiera aufzufindig zu machen. Höher schaute mich bei diesem Gespräch nicht an, weshalb ich ihn ansieß und fragte, in was für ein Lokal er mich geführt habe. Der Dolmetscher übersetzte sofort. Der Professor merkte seinen ganzen Fehler und sprach in scharfem Ton mit Höher auf russisch. Da Höher erst nach entsprechenden russischen Worten suchen mußte und der Dolmetscher ihm dabei behilflich sein mußte, dauerte die Unterhaltung zwischen Höher und dem Professor etwa 30 Minuten. Aus dem Missenziel des beiden schloß ich, daß es sich bei Bandiera um eine ernste Frage handle, daß Höher zu beruhigen versuchte. Ich hatte das Gefühl, daß würde der Russe darauf brennen, den Bandiera aus der Welt zu schaffen. Höher hingegen wollte durch seine beruhigenden Worte anzeigen, daß wirke er dies besorgen, aber zu einem ihm genehrten Zeitpunkt und keinesfalls sofort. Die ganze Situation war Höher sichtlich peinlich. Er war ganz weiß im Gesicht. Seiner Meinung nach hat der Russe im weiteren Verlauf der Unterhaltung den Höher darüber Vorwürfe gemacht, daß dieser ihn über meine Person nicht

BEST AVAILABLE CO

richtig aufgeklärt hatte. Vermutlich hat der Russe an mir gemerkt, daß ich mich mit allen Mitteln gegen ein solches Vorhaben - Bande r a umzulegen - wehren würde. Die weitere Unterhaltung über die ukrainische Division Berlin in einem kühlen und möglichem Rahmen. Dabei merkte ich, daß der Russe über die tatsächliche Entwicklung der Division nicht richtig orientiert war. Am Schluß unserer Unterhaltung, fragte mich der Dolmetscher noch im Aufstehen, ob ich davon etwas wisse, daß die "Banditen" - ukrainische Freiheitskämpfer - im Besitz von französischen Karabinern seien. Ich bejahte dies, denn ich hätte als Oberbefehlshaber in der Slowakei 3000 Karabiner nach der Ukraine, in den Raum Kojanea, schaffen lassen. Nach 1 1/2 Stunden fuhren H ö h e r und ich wieder ins Pressehaus zu S t ö r z b a c h, der uns wegen dieser "Vergrößerung" nicht freundlich empfing. Unterrichts auf der Fahrt fragte ich H ö h e r noch wörtlich: "E u g e n, auf was für einem Weg willst Du mich bringen?" Ich benützte hier ausdrücklich das "Du". H ö h e r entschuldigte sich mit den Worten, der Professor sei eben Choleriker und er drücke aus, was eben das werktätige Volk in Rußland denke.

Das Pressehaus verließen wir erst gegen 24 Uhr. H ö h e r brachte mich und S t ö r z b a c h im Wagen nach Hause.

Am anderen Morgen suchte ich den Stand auf der Messe mit dem neuartigen Kunststoff auf. H ö h e r hatte mich und S t ö r z b a c h zur Messeansstellung abgeholt. St. u. H ö h e r waren auf der Ausstellung woanders hingegangen, ich glaube zum russischen Pavillon. Auch der Direktor S i m o n von der Industrie- und Handelskammer war mit auf die Ausstellung gekommen. Mit djenem wurden S t ö r z b a c h und ich von H ö h e r mit richtigen Boxen bekanntgemacht. S i m o n hielt sich bei mir bei dem Kunststoffstand auf und ich bekam dort alles bereitwillig gezeigt und vorgeführt. Der Kauf des Kunststoffes wurde mir versagt, mit der Begründung durch S i m o n, die Flüstungsinspektion lehne einen Verkauf deshalb nach Westdeutschland ab, weil man aus diesem Material Platten machen könnte, die in Panzer eingebaut, die gleiche Abwehrqualität haben, wie Panzerplatten. Während meines weiteren Aufenthaltes in Leipzig zur Messe hat sich nichts mehr an bewertenswerten Dingen zugetragen. Ich bin dann am Mittwoch, d. 13. 3. 57, mit dem Zug wieder nach Stuttgart gefahren. Ich habe anlässlich der Messe von H ö h e r kein Geld erhalten.

BEST AVAILABLE COPIE

Auf Frage: Ich habe H 3 h e r unter seinem richtigen Namen mit S t ö r t z b e c h bekanntgelernt. Mir ist nicht bekannt, ob S t ö r t z b e c h den H 3 h e r auch noch unter dem Namen P f e i f e r kennt.

Auf Vorhalt: In meiner Gegenwart hat H 3 h e r niemals das von mir an ihn Berichtete nachträglich mit der Schreibmaschine zu Papier getragen. Er nutzte sich jeweils nur immer Notizen. Er ist nur manchmal von mir fortgegangen, wenn wir irgendwo saßen in einem Lokal und hat telefoniert.

Auf Vorhalt: Ich habe einen Russen niemals zusammen mit H 3 h e r in einem Lokal in Leipzig aufgesucht und war auch stets in einem Lokal mit einem Russen zusammen.

Meine Unterhaltung mit H 3 h e r noch in seiner Wohnung über B a n d e r a habe ich so aufgefaßt, als gab mir H 3 h e r den Auftrag, mich nach der ohnung des B a n d e r a und seinen Lebensgewohnheiten, wie beispielsweise, wo er anzutreffen ist, zu erkundigen. Schon dam H 3 h e r gegenüber habe ich es in Anzinnen abgelehnt.

In der Folgeseit bemühte ich mich, rein aus persönlichen Gründen aus früherer Zeit her mit B a n d e r a zusammenzutreffen und außerdem wollte ich ihn vor einer möglichen Überraschung aus dem Osten warnen. Ich wandte mich daher an Herrn Ludwig W o l f, München, Theresienstr. 58, den ich bei einem Treffpunkt mit B a n d e r a vereinbaren zu wollen.

Unter Vermittlung von W o l f traf ich mich, wie aus einem sichergestellten Brief hervorgeht, am 8. Juni 1957 mit B a n d e r a und seinem Stabführer B e n z a l in München. Ich verabredete mich zunächst mit W o l f im Hotel A M E A in München und dieser fuhr dann mit mir in einer Tore zu B a n d e r a, und zwar in eine Wohnung, deren Lage mir unbekannt ist. An meiner Fahrt nach München nahm meine Tochter H e l g a r t teil, die auch mit ihrem Fagel fuhr. Sie nahm lediglich an der Verabredung mit W o l f im Hotel " A M E A " teil.

Zunächst erkundigte ich mich bei B a n d e r a nach seinem Ergehen. Er erzählte, daß er einen Großteil der Ukrainer in der ganzen Welt zusammengefaßt hätte, insbesondere die Angehörigen der sich vornehmlich in England, Amerika und Australien befindlichen ukrainischen SS-Division. Er erzählte mir weiter über sein Leben am Schluß des Krieges und seinen anschl. Aufenthalt in München, wo er anfangs unter falschem Namen gelebt habe. Ich fragte ihn, ob er

REEST REINHARDLE CO

etwas über die Bandenkämpfe in der Ukraine nach dem Krieg wissen würde. Hierauf entgegnete er mir, daß er diese Kämpfe persönlich nicht gelitten hätte; sondern, daß sich einzelne Führer seines Mannes bedient hätten. Herrn B e n z a l stellte B a n d e r a als seinen Chef des Stabes vor. Zum Schluß sagte ich zu diesem: "Herr B e n z a l, sind wohl zugleich der Kommandeur der Stabswache." Hierauf erwiderte er mir: "Stabswache ist wohl etwas übertrieben." Ich sagte: "Haben Sie Ihre Leute in der Hand?" B e n z a l: "Jawohl." Hierbei sah er mich scharf an und verstand, was ich damit sagen wollte. In dieser Form habe ich B a n d e r a über B e n z a l gewarnt. Dies ist auf Grund meiner Erfahrungen die Form, in der sich die Leute aus den Osten gegenseitig warnen.

Ich habe mich anschl. noch mit A o l f Über B e n z a l unterhalten und dieser konnte mich nach Kenntnis der Sache beruhigen, da er genau wußte, daß B e n z a l eine unerbittlich harte Hand hat und das Leben B a n d e r a s nach jeder Seite hingemacht sei.

Über dieses Gespräch mit B a n d e r a habe ich meine Tochter H e l g a r t informiert und sie gebeten, anläßlich ihres Urlaubsreise dem H S h e r insofern zu berichten, daß die Annahme des russischen Professors in Leipzig in keiner Form der Wirklichkeit entsprechen würden. Dieser Auftrag wurde von meiner Tochter H e l g a r t anfangs August 1957 ausgeführt. Sie hat H S h e r in Ostberlin im Motel "Adria" aufgesucht, und zwar sind beide im dortigen Vestibül zusammengetroffen. Meine Tochter H e l g a r t habe ich noch Geschenke in Form von Kaffee, Kakao, Tee, Schokolade und Zigaretten in einem Preis von etwa 50 DM für H S h e r mitgegeben. Meine Tochter hat H S h e r vorher über ihre Ankunft in Ostberlin brieflich verständigt, indem sie an die von mir ihr mitgeteilte Adresse des H S h e r nach Leipzig schrieb. In diesem Zusammenhang erkläre ich auf Be fragen, daß meine Tochter H e l g a r t von meiner Verbindung zu H S h e r etwa seit Herbst 1956 wußte. Der Grund meiner Verbindung war mir nicht bekannt, doch wußte mir etwa ab Frühjahr dieses Jahres an, daß ich wegen meines Kontaktes zu H S h e r unter schweren Druck zu leiden habe. Mir ist über meine Tochter bekannt, daß sie an H S h e r 2 Briefe glaublich schrieb, in denen vom Büchern die Rede war. Diese Briefe schrieb sie aber in meinem Auftrage. Ich komme über die Büchersache

REEST REINHOLD CO

noch näher zu sprechen. Sonst hat meine Tochter nichts mit H 5 -  
K e r z e n t u n g gehabt.

Auf Frage: Ich weiß nicht, was meine Tochter außer dem von  
mir Aufgetragenen dem H 5 h e r in Berlin noch  
besprochen und ob sie von H 5 h e r irgendwelche  
Aufträge erhalten hat.

Mein nächstes Zusammentreffen mit H 5 h e r fand aussichtlich  
meines Kalenders 1957 und der Eintragung beim Reisebüro R o m -  
m i n g e r in Stuttgart am 11.5.1957 im Hotel "Adria" in Ost-  
berlin statt. Etwa in den letzten Apriltagen schrieb mir H 5 h e r  
über München - dort auch abgestempelt - wieder einen Brief, nun  
nun jedoch diesmal an meine Anschrift in Gerstetten. Absender  
war H 5 h e r unter Angabe von München und einer dort befind-  
lichen Straße. In diesem Brief, den H 5 h e r wie jedesmal mit  
S u g e n unterschrieben hatte, war eine besondere Dringlichkeit  
meines Erscheinens in Ostberlin zum Ausdruck gebracht.

Ich traf H 5 h e r am 11.5.57 gegen 13 Uhr im Vestibül des "Adria".  
Im Unterschied zu früher war H 5 h e r sehr unsicher, trank nach  
einem kleinen Mittagessen 3 Kannen Kaffee und 2 große Gläser Wodka.  
Dann beklagte er sich bitter, daß er während seines Aufenthalts  
durch das durch ihn für S t 5 r z b a c h anlässlich der  
Leipziger Messe umgelegte Geld von S t 5 r z b a c h noch nicht  
an seine Schwägerin in Westberlin geschickt habe. H 5 h e r  
forderte mich auf, S t 5 r z b a c h deshalb zu nehmen, was ich  
ihm versprach und tatsächlich auch tat. Anschließend zeigte er mir  
Zeitungsaufkleber der Ostzone, die sich mit meiner Person be-  
schäftigten und in denen ich in der üblichen Form als ehemaliger  
SS - Führer schlecht gemacht wurde. Ich erklärte H 5 h e r, daß  
dies nichts Besonderes sei, sich jedoch auf dies hin unsere Wege  
trennen würden. Außerdem hätte ich das Gefühl, daß ich auf Grund  
meiner Fahrten zu ihm nach Berlin überwacht würde. H 5 h e r  
beruhigte mich. Er würde sich mit dem Chef des ostdeutschen Nach-  
richtendienstes in Verbindung setzen, letzterer hätte darum  
gute Beziehungen zum Westen, daß jede Verhaftung 2 Tage vorher  
bekannt sei. H 5 h e r bedauerte, mir die Zeitungsaufkleber ge-  
zeigt zu haben und sagte mir zu, sich mit dem Schreiber, einem  
Professor in Fürzburg, Name wurde nicht genannt, in Verbindung  
zu setzen. Geschickt hatte dann H 5 h e r übergeleitet und kam  
auf die Militärliteratur des Westens zu sprechen. Er interessierte  
sich für einige Artikel, die in den Jahren 1953 u. 54 in den

WEETAWAILED COPY

verschiedensten Verlagen erschienen sind und nannte mir noch einige Überschriften, u. a. "Charte blanche", die weiteren sind mir nicht mehr erinnerlich. Ich legte ihm die Hartlosigkeit dieser Artikel nahe, doch ließ sich H o h e r nicht überzeugen.

Er behauptete, daß diese Artikel für ihn sehr wichtig seien. Ich brachte zum Ausdruck, wenn man sich an der Grenze mit solchen Artikeln erwische, so für mich sehr unangenehm werden könnte. H o h e r berichtigte mich in der Form, daß man in der Zeitung abgedruckte Artikel überall hin mitnehmen könnte. Ich wies H o h e r darauf hin, daß ich mich davon erst durch einen Juristen überzeugen lassen müsse. Selbstverständlich wäre es für mich eine Leichtigkeit, diese Artikel zu besorgen, so sagte ich H o h e r, und würde mir in der Tat diese Artikel auch beschaffen, um sie interesschalber erst einmal durchzulesen. Ich habe die Artikel noch heute im Besitz. Sie befinden sich in meinem Zinnes in Busberg und können dort abgeholt werden.

H o h e r bestellte dann bei mir verschiedene Bücher, deren Autoren Russen sind, die sich mit der russischen Spionage und ähnlichen Dingen befassen. Zur Rückkehr Ich erklärte ihm, daß ich noch kein Buch eines russischen Emigranten gefunden hätte, in welchem etwas wirklich Aufschlußreiches zu lesen gewesen sei. Ich würde ihn aber 2 Bücher verschaffen, die für ihn eingeschneidet seien, insbesondere für seinen künftigkundigen Zustand, d.h., aus diesen Büchern sollte er erkennen, daß sein Weg und seine Tätigkeit falsch sind und er damit aufhören soll. Es handelt sich um die Bücher von Wolfgang Leonhardt "Die Revolution entläßt ihre Kinder" und zum Dank seiner Mutter, Frau W e u n a g deren Buch mir dem Titel noch im Moment entfallen ist. Ich habe die Bücher gekauft, aber bis heute nicht an H o h e r abgeschickt. Sie befinden sich bei mir in Busberg.

Am Abend in dem Lokal des "Adria" kam H o h e r plötzlich auf einen Mann namens B e n z i n g e r, zu sprechen, dessen Adresse mir schon länger bekannt war. Er wohnt in Karlsruhe, Gerwigstr. 38 und ist als Geschäftsführer bei der Rolladenfabrik K i m m e r l e in Karlsruhe beschäftigt. Er war einer der Nachwuchsführer in seinerzeitigen Grenzschutz West, den auch ich angehörte. Ich sollte zwischen B e n z i n g e r und H o h e r eine Verbindung herstellen und B e n z i n g e r deshalb entweder selbst oder durch einen anderen aufsuchen lassen. Ich bemerkte

BEST WIRKUNG C

dass eine Zusammenkunft der alten Feldjägerkommandeure schon lange geplant sei und bei dieser Gelegenheit würdeich Benzin zinger sehr gerne darauf ansprechen. Durch meine Verbindung zu ihm - H 8 h e r - sei ich aber in einen so schlechten Ruf gekommen, daß ich niemanden meiner alten Kameraden aufzusuchen wage. Diese Bemerkung beeindruckte H 8 h e r sehr tief. Blitzartig kam mir ein anderer Gedanke. Ich sagte: "Herr H 8 h e r, um Punkt weiß ich, daß Benzin zinger einmal einer sehr großen Lüdem in der Organisation G e b l e c h t hatte. Er kam beinahe um Kopf und Armen, weil einer seiner Mitarbeiter zu den Russen überging." Unhöflich sprachen Sie einmal von Frankfurt/Main, und zwar ganz ausverschen, dann sprach Sie der russische Diplomat mit P f e i z e r an. Wie heißen Sie eigentlich und sind Sie der Mann, der das Unglück über Fred Benzin zinger brachte? H 8 h e r hatte sich sehr in der Hand, vielleicht hatte er diese Situation schon früher mitgemacht. Er sprang ganz empört auf, verneigte alles und riet mir zu einem Kurzaufenthalt in Rußland auf der Krim. Er würde ihn gerne besorgen. Auf dies hin trennten wir uns. Ich ging zu Bett und H 8 h e r kam erst spät ins "Adria" zum Schließen, wobei er nicht ganz nüchtern war.

**Frage:** Ist Ihnen noch in Erinnerung, in welchem Zusammenhang H 8 h e r auf Frankfurt/Main zu sprechen kam und wann war das?

**Antwort:** Die muß schon im Jahre 1956 gewesen sein, bei einem Gespräch über ganz allg. Dinge. Möglicherweise haben wir damals über die internationalen Luftverkehrsgesellschaften gesprochen, denn er stellte jedesmal die russische Gesellschaft mit ihren Flugzeugen als die berst der Welt hin. Aus meinen Gesprächen habe ich entnehmen können, daß er in den Jahren 1953/54 wiederholt auf dem Flugplatz Rhein-Neckar in Frankfurt gewesen sein muß. Möglicherweise hatte er Verbindung zu Benzin zinger, der in Karlsruhe für G e b l e c h t arbeitete. In diesem Zusammenhang erwähnte ich auf Befragen, daß eine Verbindung zwischen Benzin zinger und H 8 h e r zunächst früher bestanden haben muß, denn sie sonst hätte H 8 h e r auf seinen Namen.

**Frage:** H 8 h e r wollte mir bei diesem Besuch einen ganzen Pack Hundertmarkscheine - schriftungsweise mindestens Aoco DM - gestellt geben, aber ich nahm das Geld nicht an. Ich sollte dadurch angespart werden, die Verbindung von H 8 h e r zu Benzin zinger herzustellen. Mir schien es so, als wäre ihm die Herstellung der Verbindung zu Benzin zinger allen fert gewesen. Seil wir gerade beim Geld sind, möchte ich ergänzend noch angeben, daß ich auch bei meinem Besuch im februar 57 von H 8 h e r Geld bekam, etwa einen Betrag von 500 DM. Hierfür hatte ich H 8 h e r nicht zu quittieren brauchen.

CONFIDENTIAL COPY

Die Gesamtkasse, die ich von H 8 h e r während meiner Verbindung zu ihm einerseits als Rückurstattung meiner Reisekosten oder Vorauszahlung und andererseits für meine Tätigkeit bei der Durchsicht des Larmahrtage zugesetzt erhalten habe, übersteigt den Betrag von 1000 DM nicht. Die Gesamtkasse kann um 700 DM West liegen.

Am 6. 9. 1957 erhielt ich einen Kilbrieff in Mußberg, abgeschickt wiederum in München, Postamt 1, von H 8 h e r. In diesem bat er dringend um einen Besuch am alten Platz - Adria - Hotel -. Ich fuhr mit dem Zug nach Osterberlin und traf mit H 8 h e r im "Adria" zusammen. Da der Zug Verspätung hatte, traf ich erst um 11.30 Uhr am 7.9.1957 in Osterberlin ein, nachdem ich am 13.9.57 gegen 21 Uhr von Stuttgart abgefahren war. In Berlin erfuhr ich dann von H 8 h e r, daß er mich bloß deshalb zu sich bestellt hatte, weil er von mir die bestellten Artikel und Bücher haben wollte. Außerdem erwartete er nochmals um die Verstellung der Verbindung zu Fred B e n z i n g e r. Als ich H 8 h e r über meine 2. Zusammenkunft mit B a n d e r a, B e n z a l, W o l f und meiner Tochter in München im Hotel "ADMRA" am 7.9.1957 berichtete, hatte er dafür keine Interesse mehr. H 8 h e r gab mir Ratschläge, wie ich es machen könnte, um mich mit B e n z i n g e r unanfällig in Verbindung zu setzen. Ich sollte zu B e n z i n g e r eines alten Bekannten hinschicken. Es sei auch für B e n z i n g e r sehr von Bedeutung, wenn eine Verbindung hergestellt kommen würde. Ich lehnte auch diesen Ratschlag ab. Bei diesem Besuch habe ich H 8 h e r zu verstehen gegeben, daß ich mich von ihm trennen müsse, weil ich diese Sachen nicht mehr mitmache, um nicht noch auf meine alten Tage mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt zu kommen. H 8 h e r beruhigte mich, er habe alle Verbindungen nach dem Westen überprüfen lassen und es sei alles in Ordnung, weshalb ich nicht Angstlich sein sollte. Ich bin bei diesem Besuch in Berlin noch mit Frau H 8 h e r zusammengekommen, die anfangs eine Flugkarte für mich beschaffen sollte. Schließlich bin ich aber abends mit dem Zug über Frankfurt nach Stuttgart gefahren. Ich werde etwa gegen 19 Uhr von Berlin - Ostbahnhof abgefahren sein.

Auf Befragen gebe ich an, daß ich H 8 h e r meinen vorletzten und letzten Besuch in Berlin jeweils vorher durch einen Brief an die bekannte Anschrift mitteilte. Beim letzten Besuch erhielt ich von H 8 h e r nochmals 200 DM - West, ohne dafür quittieren zu brauchen.

WEGE MACHEN ARIE C

Um den 20. 11. 1957 erhielt ich dann noch einmal einen Brief von H 3 h e r, der diesmal in Westberlin abgeschickt war. Auf dem Knaender stand der Name L i p p o c k und dahinter Kurfürstendamm, ohne Nummer. Diese Zeilen im Brief waren nicht weder mit G e r d a oder G e r t r u d unterschrieben.

Der Inhalt war eine Aufforderung zum 14. Dezember 1957 nach Berlin zu kommen. Man hätte Grippe gehabt, von der man sich noch nicht ganz erholt hätte. Bei seinem Anschreinen würden alle bestehenden Zerwürfnisse noch vor Weihnachten ausgeräumt werden. Dies war die letzte Nachricht, die ich von H 3 h e r erhielt. Ich habe ihm nicht sehr geantwortet.

Auf Verhältnis der Angaben von Frau H 3 h e r auf Blatt 12 ihrer Vernehmung:

Den Gesamtbetrag an Geld, den ich von H 3 h e r erhalten habe, habe ich bereits angegeben. Etwa 4 mal habe ich für das erhaltene Geld Quittungen mit meinem Decknamen "Schweb" unterschrieben.

In welcher Weise ich den Russen schon sehr gute Dienste geleistet haben soll ist mir bis auf die Kenntnisung und Durchsicht der mir vorgelegten Manuskripte über die SS - Divisionen aus dem Osten nicht erkärrlich. Ich weißt nicht, was ich den Russen für ein Material gebracht haben soll, worüber sich Frau H 3 h e r, ohne näher darauf einzugehen, ausläßt. Ich kann ja kein Material gebracht haben, weil ich die von H 3 h e r erteilten Aufträge abgelehnt und deshalb auch nicht ausgeführt habe.

Ich kenne nur 2 Offiziere, die vermutlich für die Organisation G e h l e n arbeiten, und zwar Professor E t z e l in Mannheim und der genannte Fred B e n s i n g e r in Karlsruhe. Ich habe keine Verbindung zu ihnen. Beide gab ich seit 1940 nicht mehr. Ich habe auch nicht brieflich mit ihnen verkehr. Daß diese beiden vermutlich für G e h l e n arbeiten, erfuh ich von Oberst a.D. Frits M e u r e r, wohnhaft in Taibingen bei Stuttgart, Röntgenstr., schon vor längerer Zeit.

Ich habe noch nie bis zu meiner Verbindung mit H 3 h e r mit einem Nachrichtendienst etwas zu tun gehabt. Auch nicht im 1. Weltkrieg und danach habe ich bei der deutschen Abwehr gearbeitet.

Zu keinem Zeitpunkt war ich während des letzten Krieges im Jugoslawien und in Afrika eingesetzt. Ich war Chef des SS - Hauptquartiers in Berlin während des 2. Krieges.

Auf Verhältnis:

Sie oft ich nach Berlin geflogen bin, hab' ich angegeben. Wenn Frau H 3 h e r sagt, dies sei alle 4 Wochen gewesen, so stimmt das nicht.

WEST GERMANY COV

Auf Verhalt: In Hotel "Neva" in Osterberlin war ich bei meinem letzten Besuch bei H 8 h e r . Mir haben in diesem Hotel Mittag gegessen. Sonst war ich noch nicht dort, sowie es sich bei dem Hotel "Neva" um das in der Nähe des Stettiner Bahnhofes handelt.

Auf Verhalt: Jedermal, wenn ich mit H 8 h e r zusammenkomme, habe ich ihm Geschenke gemacht in der bereits erwähnten Weise. Ich brachte ihm auch ab und zu Medikamente gegen Herzbeschwerden und Nervosität. Diese Mittel gibt es in der Zone anscheinend nicht. Umgekehrt hat auch H 8 h e r mir etwa 3 mal etwas geschenkt. In 2 Fällen war es eine Vase und einmal ein Spielhahn aus Porzellan. Ich habe noch alles daheim in Gerstetten.

Die Geschenke des H 8 h e r waren gewissermaßen eine Gegenleistung für meine Geschenke.

Auf Verhalt: Eine Frau M a r t i n aus Leipzig ist mir unbekannt. Meine sämtliche Post sandte ich an Wolfgang Höher, Leipzig C 1, Thomassiastr. 2. Das sich in dieser Straße befindet und wer dort wohnt, weiß ich nicht. Ich glaubte immer, dort sei die Dienststelle des H 8 h e r , und zwar der Nationalrat untergetroffen.

Ich werde im ganzen 3 Ankunftsbestätigungen an H 8 h e r in Form eines Telegramms geschickt haben. Der Text war getarnt verfaßt, wie ich bereits angegeben habe. Ich unterschrieb die Telegramme und auch die ganzen Briefe an H 8 h e r immer mit S c h w a b und niemals mit S u e n .

Auf Verhalt: Auch der Name S c h w a d t ist mir nicht bekannt. Dagegen lernte ich ja bei H 8 h e r eine Frau mit dem Vornamen G e r d e kennen. Inwieweit beide identisch sind, kann ich nicht sagen.

Ob seine Tochter mit einer der genannten Frauen Verbindung hatte und einer von ihnen aus eigenem Antrieb Briefe schrieb, kann ich nicht sagen. Meine Tochter hat meines Wissens nur in meinen Auftrag an H 8 h e r geschrieben. Es handelt sich um die Mitteilung über meine jeweilige Ankunft. Ich diktierte meiner Tochter die Briefe in seiner Wohnung in Gerstetten und wenn sie geschrieben waren, schickte sie mir meine Tochter nach Nürnberg, damit ich sie unterschreiben und abschicken kann.

Ob meine Tochter einmal in einem Brief, den sie ohne meinen Wissen schrieb, den Namen F a l k e n a u g a n oder F a l k e n b e r g oder so ähnlich benützte, weiß ich nicht.

Auf Verhalt: Mich hat niemals im Auftrage von H 8 h e r ein Mann namens D o r e n s oder S c h u l z aus Halle aufgesucht, dagegen kam 2 mal ein gewisser S c h r ö t e r von Weißfels. Ich komme noch darauf zu sprechen.

WEISSFELD & CO

Auf Verhältnis: Ich habe an Herrn Kiehne keine Visitenkarte der Fa. Macke & L abgegeben, weil ich keine im Besitz habe. Dies dürfte Störungsbach gewesen, der dieser hatte auf der Leipziger Messe alle Taschen damit voll.

Vorhältnis: Herr Berggruber, Sie haben mit Herrn Kiehne einen verhältnismäßig regen Briefwechsel geführt. Es ist daher komisch, daß Sie keinen einzigen Brief mehr davon im Besitz haben. Bei der Durchsuchung konnte jedenfalls keiner gefunden werden. Was haben Sie mit dem Briefen gemacht bzw. wo sind Sie?

Antwort: Ich habe alle Briefe nach Durchlesen zerrißt. Ich mache es auch mit anderen Briefen so, die ich erhalte. Ich habe die Briefe bestimmt nicht deswegen vernichtet, um einmal dadurch nicht aufzufallen oder um Beweismittel beiseitezuschaffen. Ich bedaure ehrlich, daß ich nicht wenigstens einen Brief zurückgehalten habe.

Vormerk:

An dieser Stelle wird die Vernehmung des Beschuldigten wegen seiner Kurzleitführung in die Haftanstalt unterbrochen. Sie wird morgen fortgesetzt.

Geschlossen:  
Herr Berger  
( Landakten ) EOK

selbst gelesen, genehmigt und  
unterschrieben

Herr Berger  
( Gottlob Berger )

N. Zt. Stuttgart, den 14. 12. 1957

Fortsetzung der Vernehmung:

Vorhältnis: Herr Berggruber, Sie erzählten gestern bei Ihrer Vernehmung, daß Sie in Ausberg 2 mal von einem gewissen Herrn Schröder aus Weißenfels/SBZ aufgesucht worden seien. Um was für eine Person handelte es sich, wie sind die Personaleien dieses Mannes und was wollte er von Ihnen? Geben Sie eine wahrheitsgemäße Schilderung über den Ablauf der Dinge mit Sch.

Antwort: Bei Schrötter handelt es sich um einen Kapellmeister und ehem. Militärmusiker aus der Ostzone.

Bei meinem Aufenthalt am 5./6.12.1957 in Ostberlin kündigte mir Hölzer an, daß mich dennoch ein Kurier von ihm aufsuchen würde, der unterwegs nach dem Bodensee. Ich habe gleich von vorherhin angekommen, daß dieser Kurier dem früheren General Bösch Geld bringt. Hölzer erklärte mir auch, daß es sich bei dem Kurier um einen ehem. Kapellmeister handeln würde.

Die angeklagte Kurier traf dann auch bei mir in Nusberg in der Woche vor Weihnachten 1956 ein. Schon um 8.45 Uhr traf der Kurier bei mir im Betrieb ein. Er hatte es sehr eilig. Er brachte mir einen Christstollen und eine Flasche Cognac. Von mir bekam er 4 von Hölzer bestellte Bücher mit folgenden Titeln:

- "Die Heilige und ihr Narr", v. Agnes Günther,
- "Totenkopf und Trowe" v. Felix Kersten,
- "Sie werden die Welt zerstören" v. K.I. Albrecht,
- "Der rote Zar" oder so ähnlich v. einem Russen.

Dazu erhielt der Kurier, Kaffee, Schokolade und Zigaretten. Die Gesamtkosten für die Bücher und Lebens- u. Getränkmittel beliefen sich auf etwa 60 M.

Der Kurier brachte nur sein Packchen mit und erhielt von mir meine Bechen. Er überbrachte mir keinen Auftrag oder eine Nachricht oder holte kein nachrichtendienstliches Material von mir ab. Ich habe sich mit diesem Manne über private Dinge unterhalten und ließ mir auch die Anschrift von ihm geben, die folgendermaßen lautet und die ich mir in einem kleinen Notizbucher aufgeschrieben habe:

Paul Schröter,  
Kapellmeister, Weißensee/Ra 12,  
Gutenbergrstr. 5.

Schrötter sprach mir gegenüber überaus in nationalen Sinnen, so daß ich mich sehr über ihn gefreut habe. Schrötter dürfte etwa eine halbe Stunde bei mir gewesen sein. Die Unterhaltung fand auf seinen Eltern in Nusberg statt.

Ich beschreibe Schrötter wie folgt:

etwa 63 Jahre, 1,80 m, weißes Haar,  
leicht vorübergezigt, schmales  
Gesicht mit vielen Furchen, blaue  
Augen, gesunde Hände, schlanke Figur.  
Gut gekleidet, trug einen alten  
Kontel in rotbrauner Farbe und einen  
neuen schwarzen Hut; sprach etwas  
thüringerisch. Sonderliche Eigenheiten  
hätte er nicht.

Zum zweiten Male suchte mich Schröter ohne vorherige Ankündigung durch Hölzer etwa 8 - 10 Tage vor Ostern 57 in Nusberg im Betrieb auf. Er brachte 2 Flaschen Cognac.

RECHT DEINER ABLEGEN

und nahm von mir ein großes Osterpaket mit den üblichen Sachen und Arzneien für H 8 h e r und seine Angehörigen mit. In seinem Paket waren 2 Bücher, die H 8 h e r ebenfalls vorher durch mich bestellt hatte. Es waren 2 Romane, wovon der eine von H e m i n g w a y war und vom Spanischen Bürgerkrieg handelt. Auch der zweite Roman war von einem amerikanischen Schriftsteller, dessen Name ich heute nicht mehr weiß. Mir sind auch die Titel der Romane entfallen. Das Buch des mir unbekannten Schriftstellers hieß gläublich "Der große Regen" oder so ähnliche.

Bei diesem Besuch fragte ich S c h r ö t e r, ob er hier in der Gegend auch andere Menschen aufsuchen müsse. Er verneinte dies entschieden, sondern gab an, er fahre wieder nach dem Bodensee. S c h r ö t e r war damals sehr ängstlich, zuerst wollte er das Päckchen umpacken, unterließ es dann aber, um rasch wieder zu verschwinden. Der Besuch dauerte nicht länger als 20 Minuten.

Das ist alles, was ich über S c h r ö t e r weiß. Ich habe ihn seit dieser Zeit nicht mehr zu Gnicht bekommen. Er hat auch bei seinem letzten Besuch mir keinen Auftrag überbracht und ebenso von mir keine Nachrichten oder solches Material für H 8 h e r mitbekommen.

Ich habe auch von H 8 h e r über diesen S c h r ö t e r nichts erfahren. S c h r ö t e r selbst erwähnte durch seine Worte mir gegenüber den Eindruck als wäre er Mitglied der Nationalen Front in der Zone. Er sprach sehr viel von der Garde.

Auf Frage: Ob S c h r ö t e r in der Bundesrepublik Angehörige hat, hat er mir nicht gesagt. Er erwähnte auch nicht den Ort München. Von seinen Familienverhältnissen erzählte mir S c h r ö t e r selbst nichts und ich fragte auch nicht danach.

Auf weitere Befragung erklärte ich, daß ich eine Frau Hennlohe S c h r ö t e r aus München nicht kenne.

Auf Vorhalt: S c h r ö t e r hat mir nicht gesagt, daß er im Auftrag der Russen zu mir komme. Er sagte, er sei von H 8 h e r geschickt worden. Ich hatte, wie schon gesagt, den Eindruck, daß S c h r ö t e r nicht einzig und allein wegen seiner Person nach Stuttgart kommt, sondern, daß er noch andere Aufträge zu erledigen hat. Dies geht auch schon daraus hervor, daß er in beiden Fällen weiter noch den Bodensee fuhr, was er mir auf Frage jedoamal sagte.

Vorhalt: Herr B e r g e r, aus vorliegenden Erkenntnissen ist zu entnehmen, daß die S c h r ö t e r bereits zu Ostern 1956 in Husberg aufsuchte. Wie verhält es sich damit?

Antwort: Das ist völlig unmöglich, denn ich war ja eine Woche vor Ostern in Eisenach, mit A u s e r n e i e z zusammen. Von diesem hatte ich auch von H 8 h e r ausgerichtet bekommen, daß wir beide nach Eisenach kommen sollen.

WEST WILHELM

Vorhalt:

Vorliegende Erkenntnisse besagen, daß Schröder bei seinem Kreiselman in Hugberg im Herbst 1956 bei einem Treffen mit dem Russen vor Feiertagen 1956 gesessen, wo er sie zum erstenmal aufgezählt hat - im Auftrage der Russen nach Berlin bestellt hat. Hierbei stellte sich Schröder Ihnen gegenüber mit seinem Decknamen "Johann" vor. Was haben Sie dazu zu sagen?

Antwort:

Das ist nicht wahr, daß ich von Schröder aufgefordert wurde, nach Berlin entweder zu den Russen oder zu Schröder zu kommen. In meiner Unterhaltung ist der die Bezeichnung "Russe" nicht gefallen, dagegen aber Schröder, doch hat er mich auch nicht zu Schröder bestellt. Wie die Bonnerrichtung erfolgte, wenn ich nach Berlin kommen sollte, habe ich bereits angegeben.

Mir ist nicht in Erinnerung, daß sich Schröder mit seinem Decknamen Johann vorgestellt hat. Ich habe diesen Namen als Decknamen noch nie gehört.

Auf Vorhalt: Glad hat mir Schröder nie überbracht, auch nicht bei seinem zweiten Besuch bei mir im Untern 1957.

Es ist ausgeschlossen, daß ich Schröder beim 2. Besuch etwa 10 Bücher mitgegeben habe, denn dies würde ich schon wegen des Preises. Letztlich 2 Bücher bekam er von mir für Schröder.

Auf Vorhalt: Die Bücher und die üblichen Geschenke anlässlich des Osterfestes 1957 waren ausschließlich für Schröder und seine Familie bestimmt. Ich hatte freilich bereits zu dieser Zeit schon anlässlich der Leipziger Messe mit dem Russen "Sälter" zu tun gehabt, wie schon ausgeführt, aber eine nähere Verbindung, daß ich auch ihm beschenkt hätte, bestand nicht. Ich habe ja mit Sälter nur ein einzigesmal zu tun gehabt und ihn auch nur einmal gesehen und mit ihm in Leipzig anlässlich der Messe geprunken.

Auf Vorhalt: Auch kann ich ganz bestimmt versichern, daß ich, ganz gleich auch bei welchen Brauch durch Schröder bei mir, niemals die Zustände in der Bundesrepublik negativ kritisiert habe oder gar die Regierung oder den Bundeskanzler selbst beschimpft. Ausdrücke, wie "Schweinhunde" u. Ärgl. liegen mir gar nicht und gehören nicht zu meinen Fortschats. Dasselbe gilt auch für derartige Reden, wie "auf Leben und Tod", womit also vermutlich gegrangt werden sollte, daß ich bis zum letzten F r die Beleidigung des Ostens kämpfen werde. Wir haben ja gar nicht über die heutige Politik und Nachrichtendienstliche Dinge gesprochen, sondern von der Kaiserlichen Armee vor 1914.

Vorhalt: Weitere Erkenntnisse besagen, daß Schröder Ihnen bei einem Besuch ausgerichtet hat, und zwar im Auftrage der Russen, sie würden Ihnen eine Mikrokamera beschaffen.

REJECT AND AVAILABLE C

Dien will Frau Schröder von ihrem Vater erfahren haben.

Sie wollte auch sehr ängstlich gewesen sein, als Schröder bei Ihnen war und zum Ausdruck gebracht haben, daß sie vor nicht vern nach Hause fahren würden, sondern sich viel lieber in Ihrer Werkwohnung aufholten. Aus Angst würden Sie auch stets nach Berlin fliegen und nicht mit dem Zug nach dort fahren. Wollen Sie sich dazu äußern?

Antwort:

Es wurde mir über eine Kleinigkeit gesprochen. Ich wußte auch nicht, wozu ich eine solche bekommen sollte. Über meine eigenen finanziellen Mittel wie habe ich mit Schröder als einen wildfremden Mann nach mir gesprochen, demzufolge kann er auch nicht wissen, daß ich nur ungern nach Hause fahre.

Während meiner Eisenbahnfahrten nach Berlin oder nach Leipzig und Nürnberg bin ich im Zug noch nie kontrolliert worden. Ich hätte also schon deshalb keine Verunsicherung gehabt, zu fliegen und Angst zu haben. Ich bin nur deshalb geflogen, weil ich geschäftlich nicht solange abkommen konnte. Außerdem habe ich in den meisten Fällen meine Flugkosten erstattet bekommen. Ich darf zu bedenken geben, daß eine Bahnfahrt von Stuttgart nach Berlin 14 Stunden dauert, es ist also auch bequemer zu fliegen. Zudem hat man in Berlin dann mehr Zeit.

Verhältnis:

Herr Schröder, Sie waren bei der Durchsuchung Ihres Zimmers in Asberg und bei Ihrer dortigen Verhaftung im Berlitz von 2000 DM - Fest, die sich aus 1500 DM in Hundertmarksscheinen zusammensetzten und noch weiteren Geldscheinen verachteten. Soher stand das Geld und wenn erhielten Sie es? Das Geld wurde mir vom Herrn Generaldirektor Käseleusch, Düsseldorf, Flick - Konzern, Friedrichstraße, am Samstag, den 7. 12. 1957, um 16.00 Uhr, übergeben. Anwesend war der Medizinalrat Felix Kersten, derzeit in Stockholm - 0, Torsteenssonsgatan 6, welcher die ganze Sache veranlaßt hatte. Es war eine Großlichkeitseigenschaft des Flick-Konzerns, das erkannt hatte, daß mein altes Haus in Germersheim dringend reparaturbedürftig sei und mir die Mittel fehlten. Kersten war ab 1939 der Leibarzt Heinrich Himmler's. Ich kenne Kersten seit der Zeit, habe nunmehr seit den letzten Dreivierteljahr des Krieges engstens mit ihm in allen Fragen des Schutzes jüdischer Verfolgter der in den KP - Lagern einsitzenden Leute aus Holland, Binnmark, Norwegen, zusammengearbeitet. Wenn Kersten in Düsseldorf ist, wohnt er im Hotel "Von Bock", Leopoldstr. 4.

RECORDED AVAILABLE

Vorhalt: Herr Berger, in Ihrer Wohnung in Ansberg befinden sich eine Reihe von Büchern und Broschüren. Wollen Sie am Rand der von den Schriften gemachten Aufstellung angeben, für wen diese Bücher bzw. Broschüren im einzelnen bestimmt waren?

Antwort: Folgende Bücher und Broschüren waren für H 5 h e r bestimmt, der sie bei mir bestellt hatte:

1. "Die Streitkräfte der Nato-Länder" von Siegfried Stocer,
2. "Ziviler Luftschutz", Heft 3, Jahrgang 55, Verlag Gasschutz und Luftschutz, Koblenz,
3. "Der Frontsoldat erzählt", Presco Verlag Flensburg, Heft 8/55,
4. "Schrkunde", Organ der Gesellschaft für Wehrkunde, München, 3 Hefte, Juni, Juli, August 55,
5. "Marinerundschau", Heft 1/54
6. "Wehrwissenschaftliche Rundschau", Heft August 53, Verlag Mittler und Sohn, Darmstadt,
7. "Flug, Verkehr und Technik"
8. "Die Revolution entläßt ihre Kinder" von Wolfgang Leonhardt,
9. "Gestohlenes Leben" von Susanne Leonhard

Die unter 1. bis 7. aufgeführten Schriften bestellte H 5 h e r im Mai 1957, als ich bei ihm in Berlin war. Insbesondere waren für H 5 h e r ~~die~~ bestimmt Artikel in diesen Broschüren von Wichtigkeit. Einen solchen Artikel, nämlich "Charte blanche" erwähnte ich schon bei meiner Vernehmung an anderer Stelle. Wie die ~~richtig~~ weiteren Artikel sonst noch hießen, weiß ich heute nicht mehr. Ich kann nicht sagen, ob ich selbst bei Vorlage dieser Broschüren die von H 5 h e r bezeichneten Artikel noch herausfinden würde.

Bevor ich die Broschüren mit den Artikeln zu H 5 h e r bringen wollte, hatte ich vor, mich erst bei einem Juristen wegen einer evtl. Strafbarkeit zu erkundigen. Dazu ist es aber bis heute nicht gekommen, weil ich mich von H 5 h e r überhaupt trennen wollte.

Die unter 8. 9. genannten Bücher hatte ich, wie schon angeführt, ~~aus~~ H 5 h e r empfohlen, damit er daraus erkennen soll, daß sein Weg falsch ist. Susanne Leonhardt ist die von mir bereits angeführte Frau H e n n, die Mutter des Wolfgang Leonhardt.

Die in meinem Besitz befindlichen Bücher

1. "Kreml Geheimnisse" von Alexander Orlow,
2. "Der sowjetische Nachrichtendienst" von Otto Heilbrun waren für meinen Bekannten Karl Ivanowitsch Albrecht

9. 1.-1958

Betr.: Überprüfung zweier Briefe vom 19. 6. und 24. 9. 1957.

I. Prüfung der Umschläge:

1. Zustand der Umschläge:

Es lagen zwei geöffnete normale Briefumschläge mit grauem Futter vor. In beiden Fällen war die Öffnung zur Entnahme des Inhalts an der rechten Schmalseite (Briefe von der Rückseite gesehen) erfolgt. Für die Öffnung waren die Klebestellen der rechten Klappe in vorsichtiger Weise unter den beiden überstehenden Klappen gelöst worden, alle übrigen Klebestellen noch verschlossen. Diese Lösung ist jedoch nicht auf fachmännische Weise, etwa durch Erweichen des Klebstoffes mit Hilfe aufgelegter feuchter Filterpapierstreifen erfolgt, sondern auf mechanische Art, etwa unter Zuhilfenahme eines spitzen Hölzchens oder ähnlichen Gegenstandes, der an einer Ecke eingeführt und längs der Verschlußnaht abgerollt worden ist. Durch diese Art der Lösung ist ein Ausreißen von Teilen der Papieroberfläche erwirkt, welche an den gegenüberliegenden Klebestellen festhafteten. Die jeweils unterste Strecke der Klebestellen der rechten Klappe beider Umschläge war vollständig herausgerissen, jedoch in beiden Fällen noch an ihrem Platz vorhanden, bzw. dorthin zurückgelegt. Durch

- 2 -

THIS IS A FAKE COPY

dieses Herausreisen wurde jedoch das unter diesen untersten Strecken liegende Putter bemerkenswerterweise nicht beschädigt. An beiden Umschlägen fehlten keinerlei Papierreste, die auf eine absichtliche Entfernung hindeuten könnten.

2. Behandlung:

Die Klebestellen wurden mit Feuchtigkeit erweicht und sodann vorsichtig voneinander getrennt. Hinweise für die Verwendung verschiedenartiger Klebstoffe ergaben sich nicht. Die Verteilung mit Klebstoff auf dem Papier ist durch Behandlung mit Wasser nicht mehr die ursprüngliche. Eine intensive Suche nach Mikronachrichten blieb erfolglos.

3. Beurteilung:

Die Art der Öffnung auf als für eine Privatperson vollständig ungewöhnlich bezeichnet werden. Erfahrungsgemäß befinden sich die Mikronachrichten für sowjetische Agenten in den Klebestellen der unteren Umschlagklappe, und zwar häufig rechts, also gerade an den Stellen, die bei beiden Umschlägen herausgerissen sind. Für die sichere Auffindung würde der geschulte Agent die bereits geschilderte Methode (Erweichen des Klebstofes mit aufgelegten feuchten Filterpapierstreifen) angewandt haben. Jedoch auch in den vorliegenden beiden Fällen kann sich auf den herausgerissenen Teilen der rechten Klappe eine Mikronachricht befunden haben, die der Empfänger aufgefunden, entfernt und lesbar gemacht hat. Es muß das angewandte Verfahren immerhin als ein Risiko bezeichnet werden, da die Mikronachricht durch Teile der ausgerissenen Papieroberfläche, die an der gegenüberliegenden Klebestelle haften, verdeckt und somit unauffindbar werden kann.

ALL INFORMATION CONTAINED  
HEREIN IS UNCLASSIFIED  
DATE 10-12-2010 BY SP2 JAS

4. Vorgeschlagene Maßnahmen:

Eine Mikronachricht muß nicht, aber wird meist in unentwickelten Zustand versandt und muß zur Lesbarmachung mit einem der üblichen fotografischen Entwickler, wie Rodinal oder Methol-Hydrochinon-Lösung, behandelt werden. Es wird empfohlen, bei einer nochmaligen Haussuchung nach solchen zu suchen. Hierbei ist darauf zu achten, daß die Lösungen sich nicht in Originalflaschen, sondern z. B. in irgendwelchen Medizinfläschchen in der Hausapotheke - auch in geringen Mengen - befinden können. Die Lösungen sind wasserhell bis dunkelbraun.

Für Zweifelsfälle dürfte es sich empfehlen, aufgefundene Flüssigkeiten zur Untersuchung einzusenden.

II. Prüfung der Briefbögen:

Die Möglichkeit, daß die ausgeschlagenen "O" einen Mikropunkt enthalten hatten, ist nicht von der Hand zu weisen. Allerdings weisen auch die anderen, noch ausgefüllten "O" einen stark eingeschlagenen Rand auf, wie überhaupt die beiden Briefe mit ausgesprochen starkem Anschlag geschrieben sind.

Die Prüfung der Briefbögen mit unseren Zensurmitteln ergab keinen Hinweis auf das Vorhandensein einer G-Schrift.

zg. Tgl. u. Lk.

F. J. R.

Pellau

DO NOT REPRODUCE COPY

LUDWIG

München 2, den 19.6.1957  
Theresienstraße 58

Herrn  
Gottlob Berger  
(14a) Gerstetten  
Ulmerstr. 18

*Rudolf B.  
Gottlob Berger*

[REDACTED]  
Gruppen

In einer Reise nach Norddeutschland zurückgekehrt habe ich Ihr Schreiben vorgefunden und ich bedauere sehr Ihnen [REDACTED] zu sagen, daß ich am 6. und 7. Juli in BAMBERG [REDACTED] am 13. und 14. Juli in Bonn [REDACTED] Angelegenheiten meiner Landsmannschaft [REDACTED] sein darf.

Wenn Sie mit den beiden Gesprächspartnern [REDACTED] am 6. Juli zusammenkommen wollen, werden wir die gegnung im Sinne unserer Absprache verabreden. Wenn Sie bitte ich einen anderen Termin in der zweiten Juliwoche vorsehen zu wollen.

Mit freundlichen Grüßen

*F. L. Zellwitz*

DATE 205

Re. Ufa. Wohnung von  
Gottlob Berger

München 2, den 23.9.1957  
Theresienstraße 58

LUDWIG KOLP

Herrn  
Gottlob Berger  
(14e) Gerstetten  
Ulmerstr. 18

Jugendführer!

Brief und Ihr Ing. sich um eine entsprechende Unterbringung mir bemühen zu wollen danke ich Ihnen. Trotzdem Sie den Eindruck gewonnen haben, daß es mich nicht besonders gut geht, darf ich versichern, die Situation nicht so schlecht ist, als das gute Preise einen wünschen müsten. Mit dem Dank für Ihre kameradschaftliche Fürsorge bitte ich aber auch den Wunsch aussprechen zu dürfen, von einer solchen Aktion für mein Watscher zu wollen, auf Grund meiner Ausbildung und beruflichen Vergangenheit kann ich meine katholische Tätigkeit möglichst

Nach dem Abitur am Deutschen Gymnasium in LODZ habe ich in WARSAU und ERLANGEN 8 Semester Evangelische Theologie studiert, allerdings ohne Abschlußprüfung. Von 1. Oktober 1934 bis Ende 1939 war ich hauptamtlicher Jugendführer und schriftführender faktischer Leiter, ab 15. Mai 1936 auch stellvertretender Vorsitzender des Deutschen Volksverbandes in Posen. Nach Kontakt mit 320 Gruppen und ca 40.000 Mitgliedern. Ab Herbst 1940 bis Sommer 1941 kommissarischer Kreisleiter von LODZ, Kreisleiter des Regierungspräsidenten und nach Ablösung als Kreisleiter Ablehnung verschiedenster Angebote bei der Reichstatthalterei durch mich, Eintritt in die Waffen-SS bei gleichzeitiger Übernahme in den hauptamtlichen Dienst des Rechskommissars für die Ausbildung als Standartenführer. Nach Kapitulation. Illegalität, Arbeitslosigkeit, Bauhilfsarbeit, seit 1950 wissenschaftlicher Hilfsarbeiter auf oestwissenschaftlicher Sektor.

aber, daß ich zu Ihnen gehöre, die aus ihrer Bahn geworfen, mehr anstrengen müssen als andere, um eine normale Vollfamilie durchzubringen, was ich gerne Ihnen nicht überzeugen. Mir ist es leider nicht gegeben, so wie Fritz Arlt mit einem Alarmstart binnen drei Jahren Arbeitserfoltertätigkeit bei einem Industrie-Institut sein eigenes Haus mit ca. 350 m<sup>2</sup> zu beziehen. Aber es geht nicht nur um die äußeren Voraussetzungen.

Jugendführer, ich danke Ihnen nochmals für Ihr Angebot und verbleibe mit herzlichem Gruß

F. Krafft

REDACTED COPY

Herrn  
Gottlob Berger  
(14a)G e r e s t e t t e n  
Ulmerstr. 18

Tempelgasse 10, München 2, Theresienhöherstraße 58



Herrn  
Gottlob Berger  
(14a)G e r e s t e t t e n  
Ulmerstraße 18

POST CARD

8M

VS-1

St. St. Art. 8. 3. 12. 57

~~xxxxxxxx~~ org. Gottlieb BERGER

BERGER

Gottlieb, Christian

max. Angestellter  
Abteilungsleiter

DM 1900.- brutto,  
906.- netto

16.7.96 Gerstetten  
Nordwirtenberg  
Stuttgart  
Baden-Württemberg

Gerstetten, Ulmer Str. 18  
Nordwirtenberg  
Baden-Württemberg

Ulmer 18  
216

deutsch

verh.  
Maria, geb. Danbech

Gerstetten, Ulmer Str. 18

81

BLA/SQ - KL II

z.Zt. Gerstetten

13. 12. 57

三

Fran Helgert Borges

B e r g e r  
gesch. Dürner  
Heimat

## **Sekretärin**

88-599-2 DM

XXXXX  
28.6.26      Gerstetten  
                Heidenheim  
                Stuttgart  
Württemberg - Baden  
Gerstetten  
Heidenheim  
Württemberg-Baden  
Ulmer 18

deutsch

geschieden  
Arne Dürner  
unbekannt

Gottlob B e r g e r  
kaufm. Angestellter, Gerstetton,  
Ulmer Str. 18  
Maria, geb. Dambach  
Hausfrau, Gerstetton,  
Ulmer Str. 18

wohnhaft Tübingen - Buckental, als Unterlage für sein neues Buch bestimmt. Beide Bücher wollte ich Albrecht zu diesem Weihnachtsfest schicken. Über meine diesbezügliche Verbindung zu Albrecht ist ein Brief des Albrecht bei mir sichergestellt worden.

Die Bücher

1. "Der geheime Nachrichtendienst der deutschen Schriftsteller im Kriege" von Paul Leyerklaus,
2. "Partisanen" von Dixon - Heilbrunn,
3. "Das Wocharchiv" - Handbuch des Lehrwissens der Gegenwart -

waren für mich.

Alle hier genannten Bücher und Broschüren habe ich meines Wissens durch die Süddeutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, bezogen. Sie sind noch nicht alle bezahlt.

Wenn ich Bär er am H 5 h e r lieferte, habe ich mir dieses von ihm bezahlen lassen. Dies wäre auch im bei vorstehenden Büchern und Broschüren der Fall gewesen.

Auf Verhältnis zu den Angaben der Tochter Helga B e r e r  
in ihrer Vernehmungsniederschrift vom 15. 12. 1957:

Ich kann mich heute wirklich nicht mehr entsinnen, was das für Notizen gesessen sein sollen, die ich meiner Tochter etwa 3 - 5 mal diktiert habe. Wenn ich meiner Tochter Notizen über B a n d e r a diktiert habe, so ist das durchaus möglich. Welchen Zweck diese und auch die anderen von meiner Tochter erwähnten Notizen haben sollten, weiß ich heute nicht mehr. Bestimmt weiß, wenn ich Notizen meiner Tochter diktiert habe und sie diese mir dann nach Musberg geschickt hat, daß ich die Notizen sicher nicht den H 5 h e r auf irgend einen Weg zugeschickt habe. Was H 5 h e r über B a n d e r a von mir wissen wollte, hat meine Tochter ihm in seinem Auftrage mitgeteilt und zum anderen habe ich ihm anlässlich meines letzten Aufenthaltes in Berlin auch darüber berichtet. Ich habe insbesondere dem H 5 h e r über meine zweite Zusammenkunft mit B a n d e r a berichtet, während meine Tochter die erste Zusammenkunft mit B a n d e r a schilderte.

Meine Tochter hat H 5 h e r in seinem Auftrage bestätigt, daß B a n d e r a sich in München aufhält und ihm erklärt, daß an B a n d e r a nicht heranzukommen ist, weil er von einem ihm treu Ergebenen scharf bewacht wird.

Ich sagte zu H 5 h e r, als ich mich letztmals in Berlin aufhielt, daß B a n d e r a sicher mehrere Wohnungen in München hat und viele treu ergebene Men-

RECHTSANWALT

schen, die sein Leben bewachten. Die ~~markinische~~ feste Wohnung, in der sich B a n d e r a meist aufhält, konnten weder ich noch meine Tochter den H 5 h e r wissen, da wir diese nicht wußten und uns auch nicht darum kümmerten.

Ich ließ durch meine Tochter fernerhin am 4.6.1957 an 1.8.1957 ausrichten, daß ich demzüglich noch eine 2. Zusammenkunft mit B a n d e r a hätte. Diese hat wie gesagt auch am 7.9.57 in München stattgefunden.

Es ist durchaus möglich, daß H 5 h e r meine Tochter bei ihrem Erscheinen in Ostberlin darum gefragt hat, ob ich ihr etwas über München aufgetragen habe, denn H 5 h e r wollte ja darüber Bescheid haben. Es besog sich auf die Feststellungen bei B a n d e r a.

Meiner Tochter war H 5 h e r sowohl unter diesem Namen als auch unter E u g e n bekannt. Um diesen in Berlin anzutreffen, mußte ich mir selbstverständlich den H 5 h e r beschreiben und sagte zu ihr; sie solle ihn mit E u g e n ansprechen.

Als meine Tochter dann von Berlin bzw. von der Urlaubbereise nach Hause kam, erzählte sie mir, daß sie H 5 h e r bzw. den E u g e n auftragsgemäß berichtet habe.

Auf nochmaligen Vorhalt bezüglich der meiner Tochter diktierten Notiz über B a n d e r a, was es damit für eine Bewandtnis habe, erkläre ich, daß es sehr wohl möglich ist, daß ich mir deshalb Aufschriebe tactualt, um Punkte der Besprechung mit B a n d e r a bei meiner Berichterstattung an H 5 h e r nicht zu vergessen.  
Was die anderen Notizen betrafen, kann ich einfach nicht sagen.

Richtig ist, daß der Briefwechsel mit W o l f etwa 6 Wochen dauerte bis eine Untersetzung mit B a n d e r a zustande kam.

**Frage:** Ist Ihnen über die Vorgeschichte Ihres Auftraggebers, des Herrn H 5 h e r, etwas bekannt? Hat er Ihnen mal etwas erzählt, wo er sich vor seinem Aufenthalt in der Getzzone aufgehalten habe und was er gemacht hat?

**Antwort:** Zum Anfang unserer Bekanntschaft erzählte er mir eines Abends, daß er Hauptmann oder Major der Schutzpolizei gewesen sei und in der SS und Polizeidivision Einsätze mitgemacht habe. Er führte den Balkan an und kannte sich in Sarajevo nach seinem Empfinden sehr gut aus. Beim Einmarsch der Amerikaner in Magdeburg sei sein dort wohnhafter Vater auf schändliche Art und Weise ermordet worden.  
Auf dem Wege zu seiner Wohnung bei der Frühjahrsmesse in Leipzig erzählte er, daß seine Frau lange Zeit in der Testzone gewohnt und er sie eines Tages, kurz entschlossen herübergeholt hätte. Sonst weiß ich nichts.

RECHT WÄHLERADIE

Befragt, was ich für einen Eindruck von der "Frauene H ö h e r" gewonnen habe, als ich bei ihnen in der Wohnung war, muß ich sagen, daß ich nie verschwiegen gewesen bin. Die gegenseitige Verbitterung war deutlich spürbar. Mr - H ö h e r - behandelte seine Frau wie nichts und sie war als Antwort darauf sehr bisig. Die beiden kleinen Kinder waren für den Vater ohne Bedeutung. Nur an seinem Sohne schien er zu hängen. Zweifellos litt die Frau außerordentlich unter dem ungestatten Leben ihres Mannes, dageunter seinen Frauenskizzen. Ich hatte keine Gelegenheit, mit Frau "H ö h e r" darüber zu sprechen. Vorstehendes ist mein persönliches Empfinden. Auch von H ö h e r selbst habe ich darüber nichts erfahren.

Als ich mich bei meinem letzten Aufenthalt in Berlin von Frau H ö h e r verabschiedete mit meinen herzlichsten Wünschen für ihr ferneres Wohlergehen, weil ich im Innern schon fest entschlossen war, nicht mehr nach Berlin zu H ö h e r fahren, schaute sie mich mit derart verbitterten Augen an, daß ich ganz erschrocken bin. Noch im Abfahrtszug sagte ich zu H ö h e r: "So behandelt man keine Frau."

Frage: Kennen Sie eine Milde P a e r i s c h aus Leipzig, die öfter nach München zu ihren Verwandten kommt und mit der H ö h e r ein Verhältnis haben soll?

Antwort: Nein. Ich habe diesen Namen noch nie gehört, auch aus dem Munde von H ö h e r nicht. Ich bin auch nur einmal mit einer Frau in Begleitung von H ö h e r, abgesehen von der Ehefrau H ö h e r, zusammengetroffen. Dies war die bewußte G e r d a.

V e r m e r k s:

Die Vernehmung wird an dieser Stelle für heute unterbrochen und morgen fortgesetzt.

Geschlossen:

selbst gelesen, genehmigt und unterzeichnet!

( L a n d s k r o n ) K O M

.....  
( Gottlob M a r k h a u s e n )  
B e r e r

REDACTED  
PARKE CO

z.Zt. Stuttgart, d. 15. 11. 1957

Fortsetzung der Vernehmung im Polizeiaufnahmestudio Stuttgart:

\* Wie ich bereits am Tage meiner Verhaftung auf Ihrte, bin ich mit einer Durchsucht der ~~befindlichen Wohnung und Werkstätten~~ durch die Polizei jederzeit einverstanden. Ich bin bereit, daß die einzelnen Schriftstücke und Notizen mit mir durchgesprochen werden und gebe gern dazu nähere Aufklärung.

Vorwurf: Herr B e r g e r, in Ihrem Besitz befindet sich ein Schriftwechsel mit dem Ing. K. B r u n n aus Heidelberg, Handelschuhshainer - Landstr. 818 und und einem Fabrikanten namens F. M a l l e t aus Madrid, der sich mit Waffenlieferungen, insbesondere mit der Lieferung des verbesserten schw. deutschen Schnellfeuergewehrs 44 mit Munition befaßt. Da Sie von H 8 h e r den Auftrag erhalten hatten, ihm ein solches Gewehr mit Munition zu beschaffen, besteht der dringende Verdacht, daß Sie mit den genannten Personen im Auftrage von H 8 h e r Verbindung aufgenommen und möglicherweise sogar H 8 h e r schon ein derartiges Gewehr mit Munition geliefert haben. Wollen Sie hierüber nähere Aufklärung geben? (Anlage 4)

Antwort: Beide Schriftstücke, obwohl sie über <sup>Gewehr 4</sup> ein Jahr voneinander liegen, hängen mit einem Auftrag zusammen, den ich im Jahre 1954 sowohl von dem damaligen Staatsoberhaupt Ägyptens N a g i b wie auch seines Nachfolger N a s s e r sowie dem Kriegsminister von Syrien Dr. D a w a l i b y Damaskus ( letzterer war über die Kriegszeit in Deutschland und ein Jahr lang Bataillons- und Regimentskommandeur in der SG Division HARDICHAIR ) <sup>durchaus</sup> erhalten habe. Die Herren batzen mich, sie über Neuentwicklung und Neukonstruktionen von Handfeuerwaffen im europäischen Raum auf dem Laufenden zu halten und besonders gute Waffen zu empfehlen. Als Art Verbindungsleiter war für Ägypten ein Major Hassan G a f a r aus Kairo, 12, A Joseph Pasha Soliman Faggalak, eingesetzt; für Syrien war es Dr. F a rhan el J a d i l i, Bone in Syrien.

Anfang Oktober 1956 besuchte mich ein mir bis dahin unbekannter Ing. B r u n n aus Heidelberg und stellte sich als Vertreter der Firma H o l b r a - T e c h n i c aus Vaduz in Lichtenstein vor und erzählte mir, er hätte erfahren, daß ich den Auftrag habe, Waffen für den Nahen Osten zu kaufen. Seine Firma sei in der Lage das Sturmgewehr 44 mit Munition, 5000 Gewehre sofort, 15'000 Stück innerhalb 4 Wochen mit Munition, zu liefern. Des Weiteren sei seine Firma brennend daran interessiert, eine unterirdische Waffenfertigung in einem der Länder des Nahen Ostens zu erbauen. Ich erwiderte, daß ich mir die Sache überlegen

SECRET//NOFORN//NOFORN//NOFORN

wolle, insbesondere, da mir die Firma in Vaduz völlig unbekannt sei. Er gab mir dann eine Aufklärung und ließ eine Karte mit etwa 12 bis 14 Fotoskopien von Bildern über unterirdische Anlagen zu. Einige Tage später bestätigte er mir im beiliegenden Brief die Unterredung und legte 3 Waffenbeschreibungen, darunter eine unter G e t m e , bei. Bei meinem nächsten Besuch in Geretsitten schrieb ich einen ausführlichen Brief an Hassan G a f a r in Kairo mit der Bitte, auch Dr. J a h d a l i zu untersetzen und legte diesem Brief sämtliche Tafeln bei. Eine Woche später bezog sich eine schriftliche Auforderung vom Militärratsherrn der Ägyptischen Botschaft in Bern von eines Herrn Oberst al H o u r i oder so ähnlich, mich unverzüglich nach Brissel zu übergeben und mich bei der dortigen Gesandtschaft zu melden. Ich teilte mit, daß ich nicht abkommen könne, was er sehr bedauerte und mich bat, ihn sofort die Angen der zur Verfolgung stehenden Täffnen mit Munition sowie den Verlaß des Landes anzuwerben. Ein Hilfsbrief an B r u n n wurde nicht beantwortet. Darauf wandte ich mich an die Fabrik in Vaduz, welche mir antwortete, daß Ing. B r u n n den Auftrag hätte, sich so rasch wie möglich aufzumachen. Das tat er und er war an einem Sonntag, früh Uhr, in Geretsitten. Hierbei stellte sich heraus, daß die genannten Täffnen entweder nie vorhanden waren oder bereits vom Staat Israel zur Besetzung der Französischen Palästina gekauft worden waren. Jedenfalls war ich unendlich blamiert und mußte mich bei 6 Stellen entschuldigen.

In Sommer dieses Jahres schrieb mir Hassan G a f a r aus Kairo, der Inzwischen der erste Sekretär des Islamischen Rates geworden war, daß er benötigt sei für eine Reihe von hohen arabischen Führern und Staatsoberhäuptern G e t m e - Gewehre zu kaufen. Diese sollten über in arabischer Schrift nochsondere Ringzierungen aufweisen. Als Verlaßort kenne nur Spanien in Frage. Die dortige permanente Abnahmekommission der Ägypter sei nach Rücksprache mit dem Ministerpräsidenten Kasser mit dieser Aufgabe nicht zu befassen. Da ich nach Spanien keine Verbindungen mehr habe und gewitzt durch meinen ersten Horeinfall gab ich einer mir bekannten Baureit Fred V o l l m e r, wohnhaft Stuttgart-Wertheimstraße der sowieso geschäftlich nach Spanien reiste, den Auftrag, mir als Beweis der richtigen Firma Zo Schal dieser Munition mitzubringen. Es war mir bekannt, daß das nicht möglich ist.

V o l l m e r brachte keine Munition mit, kündigte aber seinen neuen Geschäftsfreund zu einem gemeinsamen Besuch bei mir an. Der Geschäftsfreund ist der Generalvertreter der B i z e r b a - Feinmechanik in Balingen für Spanien. Sein Name ist mir entfallen. Dieser sagte mir, daß er eine ausgewählte Firma kenne, mit deren Inhaber er sogar befreundet sei. Letzterer würde sich in der nächsten Zeit sowieso nach Deutschland und der Schweiz begeben und solle bei dieser Gelegenheit aufsuchen. Es handelt sich um Herrn P. M a l l e t der Firma A l a r c o n in Madrid, in der die oben Schnellfeuergewehre 44 nunmehr verbessert unter der Bezeichnung G e t m e - Gewehr hergestellt werden. In einem Brief fragte M a l l e t bei mir an, in welchem Auftrage ich

RECHT UND FAIR

bundeswürde, wozu ich ihn im Schreiben vom 6.11.57 mein Auftrag für Ägypten erklärte. Darauf kam nun der Brief vom 11.11.57, der mir vorgehalten wird.

Ich darf noch hinzufügen, daß die Vorlesung nicht stattfand, weil der Termin sich verschob und ich in einer Beurkundung vor dem Innernminister in ~~Frankfurt~~ erscheinen mußte.

Der vorliegende Schriftverkehr hat also mit "B 5 e r" nichts zu tun und ich habe weder eine Kaffe noch ~~Waffen~~ Munition erhalten und an "B 5 e r" weiter geleitet. Meine Angeber bitte ich zu überprüfen, damit ich vom diesbezüglichen Verdacht freigesprochen bin.

**Vorhalt:** Der in Ihrem Benitz befindliche Schriftwechsel mit bzw. über die Personen "W a n n e k" und "H ö t t l" läßt den Verdacht aufkommen, daß Sie sich ebenfalls in diesem Falle auftragsgemäß beschäftigt haben, mit diesen Leuten in Verbindung zu kommen, um durch sie später etwas über Ihre mögliche Tätigkeit für die Organisation SD erfähren, wenn dies nicht schon erfolgt ist. Wie verhält es sich damit? (Anlage 2/ Cover 1)

**Antwort:** W a n n e k hat mit durch meine Ermittlung nach schweren Jahren eine ordentliche Stellung bei Z o e p p - R i t z in Mergelstetten bei Heidenheim erhalten. Ich wollte und brauchte seine Anschrift, da ich über ihn die Adresse des ehem. SD-Führers in Siebenbürgen, A u m e r , in Erfahrung bringen wollte. Ich wollte A u m e r bitten, alles, was er über meinen Schwiegersohn Andreas S c h a f f d t weiß, mir mitzuteilen. Ich habe W a n n e k nach Erhalt seiner Anschrift zwischenzzeitlich weder gesprochen noch habe ich ihm geschrieben. Die letzte Nachricht von W a n n e k habe ich vor etwa 2 Jahren, es dürfte sogar noch länger zurückliegen, erhalten. Ich habe W a n n e k seit 1944 persönlich nicht mehr gesehen.

H ö t t l hat mich Sommer 1954 einmal auf seiner Dienststelle beim Hirsch-Kongress in München, Maximilianstr. 9, aufgesucht. Er wollte den schon aus der früheren Zeit her bestandenen Kontakt mit mir wieder aufnehmen. Ich habe ihm in der Folgezeit etwa 3 mal antworten, und zwar zum ersten Male glänzend noch 1955, wo ich mich für ein von ihm überreichtes Buch bedankte, zum zweiten Mal etwa vor einem Jahr zur Weihnachtszeit und letztmals im Januar 1957, so ich um Überarbeitung der Anschrift seines Verlages - denn er hatte ein Buch geschrieben - bat.

Ich habe mich nie bemüht, entweder von H ö t t l oder W a n n e k im Auftrag von B 5 e r durch Brief etwas über ihre Tätigkeit bei der Organisation G e h l e n zu erfahren. Die beiden Personen bitte ich hierüber zu hören.

**Vorhalt:** Bestätige der aufgefundene Briefwechsel mit Ludwig J o l l ff ihre bereits gemachten Angaben, daß sie über W o l f f in Auftrag von B 5 e r eine Unterredung mit B a n d e r a

./.

WEST WINGABLE

anstrebt? ( Anlage 3/Gouvert 1)

Antwort:

Ja. Die vorliegenden Briefe des Ludwig Wölffel, München, Theresienstr. 58, sind 2 von dem ca. 6 wochenlangen Briefwechsel zwischen ihm und mir, wodurch ich im Auftrag von H 8 h e r teils selbst oder durch meine Tochter berichtet habe, habe ich ja schon angegeben.

(Litzmannstadt)

Wölffel ist Volkdeutscher aus Loitz und ev. Theologe. Nach der Ernennung seines Vaters hat er die Volksgruppe in Polen geführt und hatte bei mir das Referat Polen/Ukraine in meiner Freiwilligen-Leitstelle - Ost in Berlin. Ich bin mit Wölffel befreundet, wie mit allen meinen früheren Mitarbeitern auch. Ich bin mit Wölffel in den letzten 3 Jahren außer der angegebenen Besprechungen mit Bader nur ein einziges Mal zusammengetroffen und dies war, soviel mir noch in Erinnerung, im Herbst letzten Jahres - 1956 - in München, wo noch weitere 5 frühere Mitarbeiter von mir zugewiesen waren. Es handelt sich um die Personen Kufffner, Dietrich, Sparrmann, sämtlich in München wohnhaft. Die beiden noch fehlenden sind mir nicht mehr erinnerlich. Es handelte sich um ein kameradschaftliches Zusammentreffen, wo nur über die Vergangenheit und die persönlichen Verhältnisse der Gegenwart gesprochen wurde. Wir suchten damals mehrere Lokale in München auf.

Vorhalt:

In Ihrem Besitz befindet sich auch ein Schriftwechsel mit dem Direktor der Industrie- und Handelskammer in Leipzig namens Simon, dem, wie Sie bei Ihrer Vernehmung bisher angegeben auf der Leipziger Frühjahrsmesse im März 1957 kennengelernt haben wollen und seit dieser Zeit nicht mehr geschrieben haben wollen. Geben Sie Aufschluß über den Schriftverkehr und Ihre Beziehungen zu Simon.

Antwort:

Die Beziehungen zu Simon waren rein geschäftlicher Natur. Während meines Zusammenseins mit Simon wurde über politische Dinge, wie es bei meinem Zusammensein mit H 8 h e r der Fall, nicht gesprochen. Ich habe auch niemals den Auftrag bekommen, für ihn etwas zu tun. Durch Simon war mir bekannt geworden, daß er mit seinem in Stuttgart - Feuerbach, Adolfstr. B., wohnhaften Vater wegen der verschiedenen Ansichten in politischer Hinsicht verfeindet war. Er bat mich, einmal seinen Vater zu besuchen, ich verlegte jedoch die Adresse und so teilte er sie mir im Brief vom 9./7.1957 neuerlich mit. Ich sollte und habe dann auch seinem Vater Grüße übermittelt, jedoch bei ihm noch wie vor einer Verbitterung über die Politik seines Sohnes festgestellt. Die Briefe, die ich oder die die Fa. MHZ an Simon

RECHT MAULAND

schrieb, bezog sich nur immer auf den neuartigen Kunststoff, um den wir uns bis in die letzte Zeit beschäftigt.

Die Leipziger Herbstmesse 1957 habe ich nicht besucht, wie aus dem Brief vom 25.9.57 an Simon hervorgaht.

Frage: Welche Beziehungen bestehen zwischen Ihnen und Herrn K. Iwanowitsch Albrecht, Tübingen - Backenloch, von dem Sie ebenfalls einige Briefe in den Händen haben?

Antwort: K.J. Albrecht ist der Verfasser des Buches "Und sie werden die Welt zerstören". Ich kenne ihn seit 1.9.1944. Er war unter mir der Chef zur Betreuung der Fremdarbeiter und Kriegsgefangenen aus dem Osten. Er hat sich dabei große Verdienste erworben. Seine politischen Ansichten sind wirr, was auch aus seinen Briefen hervorceht. Ich schätze, daß ich mit Albrecht in den letzten 2 Jahren vielleicht 2 oder 3 mal zusammengetroffen bin, letztnahm im August 1957 auf sein Bitten hin in seiner Wohnung in Tübingen. Er befindet sich z. Zt. in großer finanzieller Not. Meine Verbindung zu Albrecht erstreckt sich nicht auf nachrichtendienstlicher Basis, sondern vielmehr auf die persönliche Bekanntschaft von früher. Es ist richtig, daß ich im Jahre 1954 mit Albrecht wiederholt in München zusammenkam - er wohnte seinerzeit in Neu-Ulm und schrieb gerade an seinem Buch -, wobei wir nur immer über sein Buch sprachen. Das Buch wurde von Frau "Fischer" redigiert, woshalb auch Frau Wiedemann später in unserem Kreise aufhielt. Ich möchte nochmal erzählen, daß nachrichtendienstliche Dinge, ganz gleich welcher Art, zugunsten des Ostens weder von dem einen noch von dem anderen dabei zur Sprache kamen.

Frage: Welche Beziehung hat es mit dem Schreiben des Bundesministers des Innern, betrs. Hans Jessen, Reutlingen, Hulberstr.? (Anlage 6Couver 1)

Antwort: J. J. J. war zwecks früher Oberst und nahm an der Offizierstagung am 30.1.1955 in Ostberlin teil, wo ich ihn erst kennengelernt habe. Er schickte mir das hier vorliegende Schreiben vor einigen Monaten zu, und zwar ohne Kommentar. Der Grund ist mir nicht bekannt. Ich habe ihm auf sein Schreiben nicht geantwortet und ich habe J. J. auch nicht mehr gesehen. Mehr weiß ich nicht über ihn.

Ich kann es nicht mit Bestimmtheit sagen, aber ich vermute, daß er für einen Nachrichtendienst arbeiten muß, denn wie ich hörte, würde sein Aufwand nicht im Verhältnis zu seinem Einkommen, d.h. zu seiner Pension als Oberst a.D. stehen. Außerdem sollen bei ihm sehr fragwürdige Kontakte eingeschlossen sein. Mehreres kann ich nicht sagen.

Frage: Welche Beziehung hat es mit dem Schreiben des Gaaß aus Kairo, in dem von einem Rolf Lang und seiner Gruppe die Rede ist und davon, daß von mir ein Brief in der Schweiz aufgegeben wurde? (Anlage 7Couver 1)

RECHT MELDELABI

Antwort: Bei der Gruppe S n g e l handelt es sich vermutlich um eine solche, die ~~wurde~~ angeblich - durch die Zeitungen bekannt ge worden - für den Heeren in Ägypten nachrichtendienstlich arbeitet.

S n g e l war früher Angehöriger und Sturmbannführer in SS und ich habe ihn nur einmal gesesehen. Er noch zu seiner Gruppe in Ägypten gehört, weiß ich nicht. Nach dem Krieg habe ich mit S n g e l nichts zu tun gehabt.

Der im Schreiten v. 7.7.1957 in der Schweiz an G a s f a r aufgegebene Brief wurde nicht von mir aufgegeben, dafür aber in meinem Auftrage von einem Herrn R e t e r aus Oberkochen bei Aalen. Der Brief enthielt die Zeitungskritik waren dar angeblich im Ägypten Diensten stehenden früheren Gestapobeamten. In Name Paul G a s f a r aus Danzig war von mir in den brief angetrichen, weil dieser als Sturmbannführer im Kampf um Berlin schwer verwundet wurde. Ich wollte wissen, ob es tatsächlich zutrifft, daß sich dieser und noch andere in Ägypten aufhalten und insbesondere, ob N e u n a s n noch lebt.

Auf Frage: Die Stichwortangaben des Lebenslaufes beziehen sich auf Oberst der Waffen - SS Eduard H i l l e r, wohnhaft Waiblingen, Württemberg, Neustädterweg 1. Für ihn wollte ich eine Stellung in Spanien beschaffen bei der Islamischen Waffenkommission. Der Lebenslauf sollte von mir im Auftrage von H i l l e r dem König von Saudi - Arabien, als er in diesem Jahr in Baden - Baden weilte, vorgetragen werden. Da der König so überraschend abreiste, kam es nicht zu seinem Vortrag. ( Anlage 8/Couvert 1 )

Auf Frage: Es handelt sich bei den vorgelegten Fotokopien und den Negativen um solche des Instituts für Zeitschicht aus München. Etwa vor einem Vierteljahr bekam ich diese Dinge ohne Anforderung zugeschickt, weil man vermutlich mir damit eine Freude machen wollte. Die Fotokopien betreffen meine Person und meine Tätigkeit als Chef des SS-Hauptamtes. Überregender ist ein Herr H e i b e r vom dem genannten Institut. Er wendet sich immer an mich, wenn er bei seiner Arbeit, der geschichtlichen Forschung über die "Zeit des 3. Reiches" nicht weiterkommt. ( Anlage 9/Couvert 1 )

Auf Frage: Die auf dem Zettel vermerkten Personen traten vor etwa 5 Wochen in die Fa. DHE, Münsingen, ein. Sie fielen alle drei durch ihr eigenartiges Erscheinung auf. Dieses bestand darin, daß es sie sich nach den verschiedensten Dingen erkundigten, nach denen normalerweise nicht fragt. z.Bsp. fragten sie ihre Mitarbeiter ob man über den Truppenübungsplatz Röblingen gehen könne, was auf den Truppenübungsplatz für Sender seien, wieviele Soldaten kommen, ob noch viele Amerikaner

TEST AVAILABLE

da wären.  
Alle drei Personen kamen aus der Ostzone. Der Mann der Margarete OHLIGSCHLICHT ging über die ganze Zeit, während seine Frau in unserem Betrieb arbeitete, im Wald spazieren. Da auf dem Truppenübungsplatz neue Kurzwellenstationen aufgebaut worden waren, wollte er unabschließend näheren Einblick gewinnen. Er trug dauernd Fernglas und eine kleine etwa 25x50 große Ledertasche bei sich, in der sonst für gewöhnlich optische Geräte enthalten sind. Ich habe den Mann selbst bei seinem Gang durch den Wald beobachten können. Das Kneipcar O L I G S C H L I E G E R wohnte während die Frau bei der Fa. KHZ arbeitete in Nürnberg, nächste Anschrift unbekannt. Das Kneipcar O L I G S C H L I E G E R war politisch angeschaut.

Ingeborg Neubauer meldete sich trotz mehrmaliger Aufforderung nicht polizeilich an.

Ruth Milde fiel dadurch auf, daß sie die wildesten Angaben über ihren Mann machte, der angeblich in der Abwehr des Westens in Magdeburg gearbeitet hätte und sich nun im Ruhrgebiet befinden würde. Nach ihren Auffassungen und Reden ist sie eine kommunistin reinsten Wassers.

Alle drei Frauen geben ihr Arbeitsverhältnis nach kurzer Zeit auf ohne Angabe von Gründen und verschwanden.

Ich habe mir die Personallisten der drei Frauen von der Sekretärin aufschreiben lassen, um sie bei dem angekündigten Besuch Fred Bensinger zu übergeben. Wie bereits angegeben, vermutete ich, daß Bensinger als angeblicher Angehöriger der Organisation Oehlein sich für diese Frauen interessieren könnte.

Auf Befragung gebe ich an, daß ich mit keiner der genannten Nachrichtendienstliche er Kontakt etwas zu tun hatte. In diesem Zusammenhang möchte ich aber erwähnen, daß ich das Gefühl hatte, daß insbesondere die Ruth Milde auf mich angesetzt war, denn, wenn sie bei mir geschäftlich etwas zu tun hatte, kam sie recht auffällig an mich heran und wirkte geradezu andringlich. Vermöglich bestreitigte sie in höherem Kontakt zu mir zu kommen. (Anlage 1a, Con. 4)

Auf Dossai

Was der in meinem Besitz befindliche Zettel mit den Buchstaben OME 847886 zu bedeuten hat, kann ich nichts sagen. Die Aufzeichnungen süßen sind von mir nicht geschrieben worden. (Anlage 11, Cover 1)

Geschildert  
mit handschriftl.  
(Landeskrim) KOM.

selbst gelesen, genehmigt und  
unterzeichnet:

alias:  
Herr Klemm  
(Knorr) ER.

Herr Meyer

BEST AVAILAB!

a.Zt. Stuttgart, den 16. 12. 1957

Fortsetzung der Vernehmung:

Vorhalt: Herr Bergner, in Ihrer Wohnung in Gerstetten wurde der Ihnen vorgelegte Brief an Wolfgang H 5 h e r vom 9.9.1957 gefunden. Welche Bedeutung kommt diesem Brief zu? (Anlage 12/Couvert 2)

Antwort: Da ich trotz des anlässlich der Leipziger Frühjahrsmesse erhaltenen ablehnenden Bescheides an dem in der Ostsache hergestellten neuartigen Kunststoffes interessiert war, schrieb ich an H 5 h e r, von mir verschiedene technische Angaben über den Stoff haben wollte. Ich besichtigte, für den Fall, daß er mir diese Angaben besorgen könnte, nach Berlin zu fliegen bzw. überhaupt nach Berlin zu fahren, um die Angaben dort von H 5 h e r zu übernehmen. Es ist richtig, daß ich mir diese Angaben ohne weiteres von H 5 h e r hätte auch schicken lassen können, doch wollte ich meinen Besuch in Berlin gleich dazu benützen, um unter einer ausführlichen Begrundung meine endgültige Zurückziehung von H 5 h e r zu erklären, wes brieflich nicht so gegangen wäre. Ich schlug deshalb H 5 h e r einen Termin für unser Zusammentreffen fix vor und um dies getarnt zum Ausdruck zu bringen, wurde anstelle von Berlin die Bezeichnung München gebraucht. H 5 h e r wußte ja auf Grund der früheren Mitteilungen von mir, wie das aufzufassen ist. Auf Grund meines Briefes schrieb mir dann H 5 h e r über München, daß ihm ein Zusammentreffen mit mir am darauffolgenden Samstag, d. 14.9.1957 angemahnt sei. Dieses Zusammentreffen hat dann, wie schon erwähnt, stattgefunden.

H 5 h e r hatte mir das, was mich wegen des Kunststoffes interessierte, nicht mitgebracht und wollte sich wieder vertrösten, woshalb es dann im Hinblick darauf und auf meine eigenen Absichten zu einer sehr deutlichen Aussprache mit ihm kam. Im Verlaufe der Unterredung schmäf ich H 5 h e r vor, daß ich mich auf meine alten Tage nicht zum Agenten erniedrigen lassen wollte.

Ich habe den vorliegenden Brief meiner Tochter am Sonntag, den 8.9.1957 daheim in Gerstetten diktiert, die ihn mir dann nach Wusberg sandte, von wo aus ich ihn wegschickte.

Auftrag: Der Jahreskalender stammt aus dem Jahre 1954. Es sind darin nur Aufzeichnungen, die mit meiner damaligen Tätigkeit beim Hirsch-Konsern in München zusammenhängen. Darüber hinaus sind in dem Kalender auch Personen verzeichnet, mit denen ich im Jahre 1954 privat zu tun hatte und von denen ich mir die Anschriften aufschrieb. So habe ich mir die Adressen

./.

REDACTED AVAILABLE

der Personen Frau Melitta Liedmann, München,  
Klickertstr. 9 und die des Joachim Lehrling,  
1954 wohnte in München - Isarvorstadt, 37, ver-  
merkt. Gleichfalls ~~angetroffen~~ war der Name Schmid.  
schrieb ich mir auf, daß ich am 6.10.1954 von Dr.  
Höftel erufen wurde.

Über die obengenannten Personen und meine Beziehungen  
zu ihnen habe ich bereits in anderer Stelle ~~ausgeführt~~  
meiner Vernehmung Angaben gemacht.

Bei meinen Zusammenkünften mit der Liedmann  
in Herbst 1954 - etwa 4 mal - habe ich keine Fest-  
stellungen derart machen können, daß sich mit  
Nachrichtendienstlichen Circulen im Auftrag des Ortes  
befaßt. Ich wunderte mich nur darum, als ich einmal  
bei ihr in der Wohnung war - Herbst 54 -, daß sie so  
weltweite Beziehungen hatte zu linksetzenden Parteien  
von Indien, Indonesien und mit dem Frau des ersten  
Thodes - Führers von Persien eng befreundet war. Letztere  
habe ich persönlich geschenkt, denn sie hatte sich gerade  
zu dieser Zeit in der Wohnung der "Liedmann"  
aufgehalten. Sie äußerte, daß sie von München anschließend  
nach Berlin fahren würde. (Anlage 13/Gouvert 2)

Auf Frage: In Jahrgangskalender 1956 ( MZ ) befinden die  
angegebenen Zeiten in der Arbeitszeit im Werk MZ in  
München, an diesen Tagen, wo ich "Theater" und  
"Ruhraubiet" angegeben habe, nicht ich mich bei  
Herrn Kertes in Düsseldorf auf. Meine Verbindung  
zu Kertes ist rein persönlicher Natur und hat  
mit Nachrichtendienst für Höftel nichts zu tun.  
( Anlage 14/Gouvert 3 )

Auf Frage: Die im Kalenderium des Kalenders 1957 ( Fa. Chell )  
aufgeschriebenen Namen sind haben mit den Geburtstagen  
der Angehörigen des Herrn Höftel zu tun.  
D. auf den Notizseiten des Kalenders stehen Adres-  
sen sind die Anschriften ehem. Angehöriger der Waffen-  
SS oder ehem. SA - Führer vor 1933 oder von Personen,  
die sich an mich in irgend einer persönlichen Angelegen-  
heit wandten. Keine Verbindung zu diesen Personen  
ist gleichfalls nicht nachrichtendienstlicher Art.

Vorhalt: Geben Sie darüber eine Erklärung ab, was die Eintragungen  
1. "Schwarze Kapelle - Sieb"  
2. "Eduardo Buntrock Galen leit."  
3. "Auplex, Gespräch mit Vred, ganze Einstellung"  
4. "Holger Leipziger Krieg, dagegen die Zeichnung"  
5. "Eduard Artillerie? Geschütze" und "die daneben  
stehenden Zahlen"  
6. "Film, was ist los"  
7. "Nevada, Präziverteilung, Pantofelpect"  
auf den Notizseiten des vorstehenden Kalenders zu be-  
deuten haben" ( Anlage 15/Gouvert 3 )

Antwort: Ich bin leider nicht dazu in der Lage, mich noch daran  
zu erinnern, was diese Eintragungen für eine Bedeutung  
haben sollten.

SECRET CLASSIFIED

Auf Frage: Dieser Kalender wurde von mir als Arbeitsbuch verwendet. Ich habe jeweils an den Tagen die Uhrseiten eingetragen, während der ich im Betrieb gearbeitet habe. Wenn ich auch nicht offen in diesem Kalender aufgeschrieben habe, an welchen betreffenden Tagen ich in Berlin war, so kann ich dies über aus den jeweiligen Arbeitsseiten rekonstruieren. Die Tatsache, daß ich mit R a d e r a am 8.6.57 in München zusammengekommen bin, ergibt sich einerseits ebenfalls aus der Arbeitszeit und zum anderen aus einem Brief des Herrn S o l f f an mich, der sich bei den Akten befindet. Meine zweite Zusammenkunft mit B a n d e r a ist unter dem 8.9.57 eingetragen.

Die Eintragung "Otto u. Koller" unter dem 7.9.57 hat zu bedeuten, daß Otto A u G e r m a i e r und ein gewisser K o l l e r, Ortsgruppenleiter der DRP in Fellbach, mich an diesem Abend im Werk aufsuchten und batzen. Ich möchte im Fellbach zu den dortigen Mitgliedern der DRP sprechen. Ich lehnte das aber ab.

Ich habe A u G e r m a i e r seit dieser Zeit nicht wieder gesehen. Soviel mir bekannt ist, ist A u G e r m a i e r ebenfalls Mitglied der DRP.

Die Eintragung "Leipzig" am 10. - 15.3.57 bedeutet, daß ich während dieser Tage auf der Leipziger Messe war.

Die in dem Kalender verzeichneten Adressen beziehen sich auf Bekannte von mir, mit denen ich im Auftrage von B a n d e r a nichts zu tun hatte. (Anlage 16, Couvert 3)

Auf Frage: In diesem Notkalender sind eine Reihe von Aufzeichnungen drin, die ich heute beim besten Willen nicht mehr erklären kann.

Die Eintragung "Schwarze Kapelle", sowie "Birkenhof - Neufra" und die darunter befindliche Skizze oder Zeichnung waren für den mehrmalig angekündigten Besuch des Fred B e s z i n g e r bestimmt. Besließlich der "Schwarzen Kapelle" wollte ich von ihm erfahren, was sich hinter dieser Bezeichnung verbirgt. Ich hatte hiervom in einer Gastwirtschaft - Murrhaderhof - in Stuttgart, Wilhelmsplatz, erfahren. Ich vermutete hinter dieser Bezeichnung einen Zusammenschluß von Personen, die in der Bundesrepublik untergrundlich tätig sind.

In der Gegend des Birkenhofes bei Neufra/Bosau plante man die Errichtung eines Flugplatzes und weil sich die dortigen Bewohner gegen die Errichtung eines Flugplatzes strukturierten, berichteten die Zeitungen alle militärischen Einzelheiten, so daß ein gegnerischer Nachrichtendienst alle Angaben erfahren konnte. Die unter dem Wort Birkenhof befindliche Zeichnung soll eine Stelle bei Bibersohl darstellen, wo man einen Versuchsplatz für Panzerreaketen bauen wollte. Auch hiervom erfuhr ich durch die Zeitung.

Unter Hinweis auf die vorstehenden Punkte wollte B e s z i n g e r bei der Besprechung darauf hinweisen, daß, wenn solche Sachen in der Zeitung veröffentlicht werden, es für den gegnerischen Nachrichtendienst ein leichtes ist, seine Agenten auf diese Komplexe anzusetzen.

Im Übrigen befinden sich ebenfalls in diesem Kalender Anschriften von Personen, die ich kenne, und die ich zum Teil bei meiner bisherigen Vernehmung schon erwähnt habe. (Anlage 17, Couvert 3)

Auf Frage: Weitere Anschriften sind auch noch in den drei übrigen Notkalendern vermerkt, wobei ich versichere, daß mit Ausnahme der darin verzeichneten Personen B a n d e r a und B e s z i n g e r keine weiteren mit seiner Tätigkeit für B a n d e r a etwas zu tun haben. (Anlage 18, Couvert 3)

Am Schlusse seiner Vernehmung darf ich nochmals erklären, daß ich meine Angaben der reinen Wahrheit entsprechend gemacht und nichts verschwiegen habe. Ich habe alles zugegeben, was ich seit meiner bestehenden Verbindung zu B a n d e r a mit diesem zu tun gehabt habe. Nachdem ich erkennen mußte, daß hinter B a n d e r a etwas anderes steckte, als er mir immer vorgemacht hatte, nämlich, daß er nachrichtendienstlich für die Ostsee und die Fürsen tätig ist und mich für seine Zwecke einspannte, trug ich mich mit der Absicht, mich von ihm zu trennen und dies einer entsprechenden Stelle mitzuteilen. Ich hatte jedoch nicht den Mut dazu, weil ich fürchtete, daß man mir Schwierigkeiten machen und ich keinen Arbeitsplatz verlieren könnte.

Ich habe meine Angaben freiwillig, ohne jeglichen Zwang und ohne, daß mir Versprechungen gemacht wurden, zu Protokoll gegeben.

Ich habe Gelegenheit bekommen, meine niedergeschriebenen Aussagen durchzulesen und bestätigte die Richtigkeit derselben durch meine Unterschrift. Mehr kann ich nicht angeben."

Ende der Vernehmung

Geschlossen

g. Lautsprecher

( Landkron ) KOM

Mit: Klemm

( Karr ) KK

sollst gesessen, kennzeichnet und  
unterzeichnet;

get. ( Gottlob Berger )

( Gottlob Berger )

Alias:

COPY